

Kopřiva, Roman

Heimkehr in die Fremde : zu Franz Werfels Exil-Gedicht Eine Prager Ballade

Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik. 2013, vol. 27, iss. 1-2, pp. [95]-120

ISBN 978-80-210-6409-6

ISSN 1803-7380 (print); ISSN 2336-4408 (online)

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/128419>

Access Date: 17. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

ROMAN KOPŘIVA

HEIMKEHR IN DIE FREMDE. ZU FRANZ WERFELS EXIL-GEDICHT *EINE PRAGER BALLADE*

[...]
(Nach Vergils Grabschrift)

Prag gebar mich, Wien zog mich an sich. Wo immer ich liege
Werd ich es wissen? Ich sang Menschengeschicke und Gott.¹

Abstract:

Coming Back Home – To a Foreign Country (Heimkehr in die Fremde): Franz Werfel's Poem "A Prague Ballad"

FRANZ WERFEL's modest late poem "A Prague Ballad", written when he was in exile, was included in *Under Foreign Skies (Unter fremden Himmeln)*, a book on the literature of exile by Werfel's fellow-countryman F. C. WEISKOPF. In this study we first compare "A Prague Ballad" with Werfel's play *Jacobowsky and the Colonel*. Werfel's late lyric verse has not received much notice from literary critics and "A Prague Ballad" itself, owing to its seeming simplicity, has been more or less ignored, so that it might seem that so far – for German philology as well as for Czech Studies – the names of the Czech villages that occur in it are all Greek. None are fictitious (as for example Werfel's editor KNUT BECK believes to be the case with one of them), nor do they all relate to Werfel's autobiographic sketches or his lyric-Expressionist beginnings, inspired by MAX BROD (as suggested by KLAUS WEISSENBERGER and HARTMUT BINDER). In fact at that given point in time they are coded messages for exiles with a knowledge of Prague (as pointed out by ANGELO MARIA RIPELLINO and MILAN KUNDERA). In their lyrical brevity these places reveal among other things a crucial segment (a "site of memory") of the "Prague urban text" (JOHANNES URZIDIL – Predella. *A Relief of the City*) as well as an open and hidden confrontation of the opposition of Prussian (Nazi) vs. Austrian (Czech) against the background of the Battle of Štěrboholý (the Battle of Prague, 1757) and its reflection in literature (for example in GOTTFRIED AUGUST BÜRGER's *Lenore*, in THEODOR FONTANE and JOHANN WILHELM LUDWIG GLEIM, EGON ERWIN KISCH's *Lenore*, and in folk literature), but also in the light of the reality of the anti-Hitler wave of exiles in Czechoslovakia and the struggle for national rights. This ballad is thus situated at the point of intersection of both the imaginary and the real Prague and can be regarded as latent late evidence of the Habsburg myth in Werfel's work (CLAUDIO MAGRIS).

¹ Aus dem Kreis *Gedichte 1938. Zwei Grabschriften* (WERFEL 1967, 617)

In Werfels Theaterstück *Jacobowsky und der Oberst. Komödie einer Tragödie* kann das Exilantenduo auf der Flucht, der jüdische Bankier Jacobowsky und der polnische Offizier Stjebinsky, es nicht unterlassen, hintergründig sarkastische Sprachduelle permanent auszutragen. Geht der Jud mit seiner erfolgreichen (Über)lebensweisheit dem Oberst wieder einmal auf den Geist, bezeichnet der Oberst dessen Rede schlichtweg als Litanei. Der allein von der Rasse her weitaus bewandere Gefährte weiß ihn aber wie immer geistesgegenwärtig des Besseren zu belehren: „Es ist keine Litanei, Colonel, sondern eine Ballade. Die Schauerballade von der ‚Situation‘ eines freimütigen und wohlwollenden Europäers im Sommermonat des Jahres ...“ In dem Augenblick beginnt „[d]er Musikautomat [...] zu rasseln und mit einem dünnen Zirpen ‚La Paloma‘ zu spielen.“ (WERFEL 1945, 125)

Nicht nur in der burlesken Stimmung, in der eigentlichen Dominanz der Konstellation über die angeblichen Akteure, sondern auch in der Doppelbödigkeit des Balladesken und der Idee der Flucht als einer verrückten Wagenfahrt begegnen sich das Theaterstück und das Gedicht *Eine Prager Ballade*.² Außerdem weist die Figurenaussage das Gedicht beinahe exakt seiner Gattung zu. An weiteren Übereinstimmungen wie Differenzen darf es nicht mangeln: Stjebinsky, der im Kampf gegen die deutschen Panzer erprobte Kavallerist, der hochadelige Kavalier alten Schlags, würde lieber antikisch-anachronistisch Pferde reiten, muß aber notgedrungen recht und schlecht ein Automobil kutschieren. Jacobowsky, geboren in Polen, aufgewachsen in Deutschland, und dann beinahe zum waschechten Wiener geworden, muß zuerst nach Prag und von dort nach Frankreich flüchten, allerdings von Prag aus „zu Fuß, über die verschneite Grenze“. (WERFEL 1945, 15) Erst in Frankreich möchte er – im Unterschied zum lyrischen Ich der Prager Ballade – die Schiffsreise über den Atlantischen Ozean nach England oder Amerika antreten ...

Mit Werfels Ballade wird in diversen Anthologien und Aufsätzen seine „Traumstadt“ Prag ebenso wie seine US-amerikanische Exilzeit – eine weitgespannte Zweipoligkeit – evoziert, ohne daß auf die Botschaft der Verse näher eingegangen wird, – darüber herrscht eine schweigende Verlegenheit, ja geradezu eine Textflucht.

Eine beachtenswerte Ausnahme bildet hier wohl nur der Bohemist Angelo Maria RIPELLINO. Er zitiert das Gedicht in seinem Buch *Praga magica (Magisches Prag)* und geht dabei auf das Heimweh Werfels und anderer Exilanten ein. Im Rückwärtsritt macht er eine ähnliche Tour nach Prag. In der Klage, daß ihm, Ripellino, durch die Söldlinge von Moskau und deren Lakaien in Prag

² Es gibt auch andere Parallelen für die Bearbeitung desselben Stoffs in verschiedenen Gattungen bei Werfel, z.B. das Gedicht Schwäne findet eine prosaische Entsprechung in *Barbara oder die Frömmigkeit*.

der Einlaß in die Stadt verwehrt bleibe³, kommt Ripellino, der Kläger, aber der Botschaft doch etwas näher als unbeteiligte Dritte. Er betrachtet die Stadt ob der Moldau mitnichten als imaginär und seine zahlreichen Freunde, denen ohne das Vorhandensein der Stadt das Herz zerbräche, sind ihm in seinem Glauben Gewährsleute. Vielleicht berührt er in dieser lockeren Aktualisierung sogar den Nerv des Gedichts. Bei manch einem anderen Interpreten scheint Werfels Dictum über die Heimatstadt als „Tagtraum“, „eine Fata Morgana“ für ihn als Prager Deutschen, das etwa 20 Jahre vor der Abfassung der Ballade zurücklag, noch auf die Deutung des späten Exilgedichts abgefärbt zu haben⁴, zumal die Gültigkeit dieses Urteils von Werfel früher wie später mehrmals bekräftigt wurde. So heißt es etwa 1936 bei ihm: „Jetzt ist mir auch das Allernächste entfremdet, meine eigene Stadt, meine eigene Straße, mein eigenes Haus, unbekannt warum. Ich bin in einem sehr komplizierten Sinn heimatlos geworden.“⁵ (WERFEL 1975, 495, 901).

1919, d.h. unmittelbar nach dem Zerfall der Donaumonarchie und der Konstituierung eines souveränen tschechoslowakischen Staates, wird ihm Prag zum Inbegriff einer Traumstadt: „Spielt in meiner Traumstadt. Diese hat Prag zur Grundlage, Prags Gassen, Plätze, Gärten, Kirchen, Häuser, Paläste – aber sie verwandelt und sublimiert diese Örtlichkeiten, erweitert und verengt, so daß ich das Gefühl habe, das Prag meines Traumes wäre das *wahre Prag*, das himmlische Prag, das Prag an sich, die gestaltete Seele der Stadt. Ich will diese Stadt einmal ausführlich beschreiben.“⁶ Doch die Stadt bleibt weiterhin irdisch-wirklich wie sein tschechoslowakischer Paß, den er auch im Exil verlängern ließ.⁷

³ Nach dem Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes 1968 und der darauffolgenden sogenannten ‚einstweiligen Stationierung der Truppen der Sowjetarmee‘.

⁴ Binder erblickt bei Werfels Ansichten vom „Erbteil aller nichtslawischen Prager“, der „[d]oppelte[n] und dreifache[n] Heimatlosigkeit (Rilke!)“ (WERFEL 1975, 421), die Paul Eisner als eine der Stützen bei der Hypothese vom „dreifachen Ghetto“ (Otto Pick als ihr eigentlicher Urheber) dient, und Werfels bekundeter Entfremdung von der Heimatstadt Prag bereits für das Jahr 1912 als Hauptmotiv, den Wunsch aus dem väterlichen Unternehmen durch Verlassen der Stadt austreten zu können. Für die Folgezeit als einen Akt der Hygiene, d.h. des Lossagens von den Anfängen seines literarischen Schaffens, von seinen Freunden und einen Versuch der engeren Bindung an Alma Mahler und der Etablierung im Wiener Großbürgertum als Erfolgsautor. Für die ersten Jahre der tschechoslowakischen Republik spielten auch negative Erlebnisse beim Gebrauch der deutschen Sprache in der Öffentlichkeit ihre Rolle, verbunden sogar mit einem körperlichen Insult. (BINDER 1995, 33–42) Ansonsten zeigte Werfel Sympathien für das tschechische Kulturleben.

⁵ Ungeachtet der Verallgemeinerung, daß diese Aussage als potentielle Antwort „jede[m] Alt-Österreicher“ in den Mund gelegt wird.

⁶ Dies dürfte zunächst ein frommer Wunsch gewesen sein: In der Tagebuchaufzeichnung vom 31. 1. 1920 heißt es: [...] In Prag gewesen. Gewinn klein. Mich fortgeseht. [...] In der Stadt bin ich nicht mehr fähig, die Feder in die Hand zu nehmen, nicht einmal zu einem Brief. (WERFEL 1975, 664)

⁷ Auch wenn im Moment von ihm die Heimatlosigkeit akzentuiert wurde. (WERFEL 1975,

Bei der Realistik der Darstellungsweise in Werfels *Prager Ballade* erscheint es empfehlenswert, sich zunächst Werfels „alten Stationen“, die „[s]ein eigener Zug schon längst verlassen“ (WERFEL 1967, 500)⁸ hat, d.h. in diesem Fall der Topographie seiner Heimat zuzuwenden. Denn die Anführung der einzelnen Ortsnamen in der Ballade wird in der Forschung stillschweigend übergangen (z.B. ABELS 1990, 131; ABELS 2001, 86; GOLDSTÜCKER 1980, 409; SCHAMSCHULA 85, SCHWIDTAL 13) oder im besten Falle mit dem Hinweis auf einen subjektiven, sprich nicht zu ermittelnden, Kindheitsbezug abgetan (WEISSENBERGER 76).⁹

Bei diesem Vorhaben des Verfassers konnte leider das in Kalifornien verwahrte Manuskript der Ballade nicht eingesehen werden, doch nach einem Zeugnis aus zweiter Hand (WEISSENBERGER 76, 83) ist anzunehmen, daß darin nur eine einzige Korrektur, eine topographische eben, vorgenommen wurde, der allein aus diesem Grund eine gewisse Plausibilität bzw. Signifikanz nicht abzusprechen ist. Im Folgenden ist der Verfasser darum bemüht, den Nachweis zu erbringen, daß auch die anderen Ortsnamen nicht willkürlich im Text stehen und daß ohne deren Erschließung die Botschaft des Textes, die ihn intertextuell im literarisch-geschichtlichen Diskurs verortet, wo nicht gänzlich verfehlt würde, so doch mindestens zu kurz käme.

Es ist kein Geheimnis, daß die im letzten Doppelzeiler des Gedichts genannten Orte Königsaal/ Zbraslav (genauso wie das im Text an dieser Stelle ursprünglich stehende Braník) und Eule (tsch. Jilové) häufig frequentierte Ausflugsziele und Sommerfrischen waren, die nicht nur mit dem Zug, sondern auch mit der Prager Moldau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft (gegr. 1865) zu erreichen gewesen waren. Die Dampfer hielten u.a. in Zlichov/ Slichow, Braník/ Branik, Zbraslav/ Königsaal, (KLAUBER 37, MÍKA 12) Die Kindheitsromantik dieses regelmäßigen Verkehrs evoziert bereits Werfels 1911 veröffentlichtes und berühmt gewordenes expressionistisches Gedicht *Kindersonntagsausflug* (WERFEL 1967, 16).¹⁰ Wenn dieses in manchem Max Brods Gedicht *Damp-*

496) Er war nicht der einzige Österreicher mit komplizierter Identität. Für Mähren etwa ließe sich Rudolf Kassner anführen, der bereits seit der Jahrhundertwende in Wien lebte, nach dem Zerfall der Monarchie aber tschechoslowakischer Staatsbürger wurde und sich diesen Umstand nach dem Anschluß Österreichs z. B. bei der Nominierung für den Nobelpreis für Literatur die den deutschen Reichsbürgern untersagt worden war, zu zunutze machen wollte.

8 Im selben Gedichtband wie *Eine Prager Ballade (Kunde vom irdischen Leben)*.

9 Jungk illustriert mit dem Gedicht allein Werfels Fahrten zum Zwecke der Vortragstätigkeit in den USA. (JUNGK 424)

10 Der schwärmenden Kindheitsromantik dieser Fahrten begegnet man ebenso in der tschechischen Literatur, wie davon das seinerzeit recht populäre Kinderbuch von der Meuterei auf dem Dampfer Primator Dittrich (RADA – ŽÁK) oder aber der Prager Flaneur des tschechischen surrealistischen Dichterkollegen Vítězslav Nezval (NEZVAL 259) ihr Zeugnis ablegen. Davon, daß die Spazierfahrten einen festen Sitz im kollektiven wie individuellen Gedächtnis der Prager besaßen, gibt etwa der alte Prager Peter Demetz ein sprechendes Zeugnis. Im

ferfahrt (BINDER 2008b, 207) nahekomm, ist dies keinesfalls ein Zufall. Brod genoß bei Werfel Autorität in Sachen Schreiben (TROST 315) und Werfel wurde wiederum von ihm und Kafka in den „Geheimbund froher Naturanbeter“ (BROD 20; BINDER 2008b, 212–213) eingeladen. So fuhr Werfel mit ihnen baden, wobei Gedichte aus seinem Erstling *Der Weltfreund* durchexerziert wurden. Auch zu Hause waren bereits zuvor Dampferfahrten ein Lieblingsspiel: im Gedicht *Haus der Kindheit* erinnert sich das lyrische Subjekt autobiographisch ans „Dampferchen aus Blech“ (WERFEL 1967, 428) und das Kind Ferdinand in *Barbara oder die Frömmigkeit* (WERFEL 1996, 96–97) läßt seinen Raddampfer namens Bohemia, wie auch in Wirklichkeit einer der Raddampfer der Moldau-Gesellschaft hieß, zumindest in der Badewanne schwimmen.

War der Grund für den Texteingriff im Manuskript in puncto Königsaal zunächst ein Mangel an Exotik? Oder beabsichtigte der Autor etwa eine nachträgliche Freundschaftsbezeugung für Brod als Jugendfreund und Förderer, nun selber im Exil wie der Autor?¹¹ In Rilkes¹² Gedicht *Im Sommer (Larenopfer)* hält der Dampfer zwar noch vor Braník, gleich in Zlíchov (RILKE, 47), doch das nächste Gedicht Rilkes mit dem Titel *Am Kirchhof zu Königsaal (Aula regis)* spielt indirekt auf die weit zurückliegende Vergangenheit dieser entlegeneren Station an. Das dortige Zisterzienserkloster wurde nämlich von König Wenzel II., dem höfischen Minnesänger deutscher Zunge (Große Heidelberger Liederhandschrift /Manessehandschrift/!) auf dem böhmischen Thron, als Grablege der Přemyslidendynastie gestiftet.¹³ (Vgl. etwa ROKYTA BÖHMEN 304–305)

Zbraslav/ Königsaal begegnet man bei Werfel auch anderswo. Mit hoher Sicherheit läßt sich deshalb sagen, daß in Werfels Ballade nicht nur eine „ständige Vermischung der unterschiedlichen Zeitebenen von geborgener Kindheit und bedrohlicher Gegenwart“ walte (WEISSENBERGER 76), sondern, daß hier mehrere Zeitebenen changieren und die erinnerte weit zurückliegende geschichtliche Zeit im Gedicht mitschwingt. Denn bereits in Werfels Stück *Das Königreich Gottes in Böhmen* wird eben nach dem ehemaligen Kloster zu Kö-

Nachwort zu H. G. Adlers Roman *Panorama* spricht er emphatisch von der Zbraslav-Dampferfahrt im Roman, doch man findet sie dort kaum gestreift. Auch der Germanist Jeremy Adler, Sohn von H. G., wußte auf Anfrage des Verfassers hin keine genaue Stelle im Roman anzugeben, wo eine solche Beschreibung der Fahrt stünde. Demetz selbst, nach der Stelle befragt, gestand eine solche Prag-Zbraslav-Dampferfahrt für „Opfer des Faschismus“ im Sommer 1945 absolviert zu haben. Das individuelle Gedächtnis siegte über den Philologen in ihm. (E-Mail an den Verfasser vom 27. Februar 2012 – Archiv Verfasser)

- 11 Brod seinerseits verknüpfte manche Orte in seinen Prosastücken mit den Ausflügen der Freunde Kafka und Werfel, ja er nahm sogar eine Widmung an Werfel (*Die Höhe des Gefühls. Szenen. Verse, Tröstungen*. Leipzig, Rowohlt, 1913) vor. (BROD 19)
- 12 Zum Verhältnis Rilke – Werfel s. Goldstücker (GOLDSTÜCKER 1960) und Werfel (WERFEL 1975, 418–423)
- 13 Rilkes Text nimmt allerdings nur den Friedhof an der dortigen Galluskapelle in Augenschein.

nigsaal geritten. Den dort verwahrten königlichen Gebeinen Wenzels IV., dies ist keine pure Erfindung des Dichters, droht dann die Schändung durch die Hussiten, die Königsaal zu ihrem Quartier bestimmten. (WERFEL 1930, 13, 14, 20) Die Aura des Ortes resultierte schließlich nicht nur für die Schriftsteller¹⁴ aus der uralten Besiedlung der Landschaft durch Kelten, Römer, Slaven und vielleicht auch Germanen. (BAHLCKE–EBERHARD–POLÍVKA 276, ROKYTA 305)¹⁵

Doch der Gedichttext läßt auch einen bei weitem aktuelleren Zeitbezug zu: Im März 1934 beschwerte sich die tonangebende Prager Tageszeitung *Národní listy*¹⁶ etwa über mutmaßliche Provokationen deutscher und österreichischer Flüchtlinge, die Unterkunft im Hotel Ritz¹⁷ in Zbraslav/ Königsaal gefunden hatten. Die dortige Bevölkerung sei empört, denn sie „nötigen einem frech ihr Deutsch auch dann auf, wenn sie von unseren Leuten nicht verstanden werden.“ (nach ČAPKOVÁ 47)¹⁸ Nach dem Blatt seien diese „marxistischen“ Flüchtlinge, die von sich behaupteten, international zu sein, in Wirklichkeit „Stockdeutsche und Feinde allen Slaventums“¹⁹. (Ebda) „Der größte Teil der Bevölkerung von Königsaal ist [...] den deutschen und österreichischen politischen Emigranten nicht freundschaftlich gesinnt, verletzt allerdings das Recht auf Asyl keineswegs, und die öffentliche Kritik meint nur, daß die Emigranten die tschechische Art der Stadt Zbraslav stören“.²⁰ (Ebda) Die Propaganda tschechischer Nationalisten begleitete die Kampagne gegen mutmaßliche Verdeutschung tschechischer Städte (der sog. Kampf um den nationalen Besitzstand), vor allem gegen die Stärkung des deutschen Charakters von Prag. Der Antigermanismus in den böhmischen Ländern wurde des öfteren vom Antisemitismus begleitet. Nach der erwähnten Zeitung *Národní listy* vermittelten

14 Auch Max Brod gab eine Beschreibung dieses Ortes. (nach ROKYTA 305)

15 Es wurde gemutmaßt, daß das nahegelegene Oppidum Závist, die nächste Station der Dampferfahrt (MÍKA 12) zum Sitz des Markomannenfürsten Marbod wurde.

16 Zuerst das Blatt der Jungtschechen (Liberalen), in der Zwischenkriegszeit der Nationaldemokraten mit der Idee des Nationalstaates und einer panslawischen Linie. Erschien 1861–1941.

17 Hotel Ritz diente als Heim für sozialdemokratische und jüdische Flüchtlinge. Dort wurde auch der Sozialdemokrat Philipp Scheidemann, der erste Reichskanzler der Weimarer Republik, beherbergt (und schrieb dort an seinen Memoiren). Vom Sommer 1933 bis März 1934 ist die Zahl der dort untergebrachten Flüchtlinge bis auf neunzig gestiegen. Das unrentable ziemlich verwarhloste Hotel wurde den tschechischen Legionären als Erholungsheim übergeben. Die Flüchtlinge trugen in Selbsthilfe dazu bei, es zu erneuern und wohnlicher zu machen. (ČAPKOVÁ 2008, 98, 160–164, 166, 199) Es war die bekannteste und mustergültige Flüchtlingsgemeinschaft (ČAPKOVÁ 2005a, 140, 142; ČAPKOVÁ 2005b, 151, 153)

18 *Drze svou němčinu vnučují i tam, kde jim naši lidé nerozumí. [...]*

19 *Tuhými Němci a nepřáteli všeho Slovanstva [...]*

20 *Většina obyvatelstva ze Zbraslavi není ovšem německým a rakouským politickým emigrantům přátelsky nakloněna, avšak právo asyly nijak neporušuje a veřejná kritika jest pronášena jen v tom smyslu, že emigranti ruší český ráz města Zbraslavi.*

Dutzende von Zeitungsverkäufern der Exilantenpresse den Eindruck, „man sei in Lodž am Vorabend des Kampfes um das jüdische Rathaus“²¹ (Ebda 48). Die Agrarierzeitung *Venkov* [Auf dem Lande] war z.B. der Ansicht, daß jüdische Flüchtlinge es ablehnten, nach Palästina auszureisen, denn dort würden sie hart arbeiten müssen. (Ebda) Die Atmosphäre in Prag dürfte Werfel im allgemeinen nicht verborgen geblieben sein, lebten doch die Eltern und Geschwister noch dort. Alma Mahler-Werfel jedenfalls bekam die Auswirkungen des Plebiszits in puncto Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 zu spüren, als sie unterwegs nach Prag zu Werfels Schwester Hanna war. (JUNGK 251) An der deutsch-österreichischen Grenze mußte sie den Taufschein vorweisen und an der tschechischen Grenze wurden alle Juden zurückgeschickt. (MAHLER-WERFEL 275) Mit dem Topos der Tschechoslowakei als der vielgepriesenen ‚Insel der Demokratie in Europa‘ stand es in Wirklichkeit doch etwas anders, als es etwa die Propaganda der tschechoslowakischen Exilregierung in London später wissen wollte.²² Doch diese möglichen Allusionen und etwaigen Zusammenhänge warten bei Werfels Gedicht noch auf eine genauere Untersuchung.²³

Die Erwähnung des Ortes Eule/ Jílové scheint eine etwas anders akzentuierte Funktion im Text zu haben als es bei Königsaal/ Zbraslav der Fall ist, nämlich eine werkimmanente. Als ehemals königliche Bergstadt an der Straße von Prag nach Wien galt der Ort Anfang des 20. Jahrhunderts zwar ebenfalls als Sommerfrische der Prager, blieb ansonsten jedoch ohne vergleichbare historische Relevanz. Auch die vormaligen Goldminen standen leer und konnten wohl nur noch Ton, Lehm (tsch. *jíl*) bieten, wie die Etymologie des tschechischen Namens verrät und die ans Tschechische angelehnte deutsche Namenform verschleiert. Wenn Werfels Ballade Humor attestiert wird (KLINGER 388, WEISSENBERGER 76), dann gründet ein Element desselben im poetischen Sinnpotential der deutschen Namengebung und der ‚unmöglichen‘ sich häufenden Reimbindung Geheule/ Gäule/ Eule, die die Semantik mit der Lautung zusammenführt. Das Sonett *Der Reim*, der im selben Gedichtband (*Kunde vom irdischen Leben*) wie die Ballade enthalten ist, bringt es auf den Punkt: „Allein nicht jede Sprache hat geheiligt/ Den reinen Reim. Wo nur sich deckt die Endung,/ Droht leeres

21 [...] *jste v Lodži v předvečer boje o židovskou radnici* [...]

22 Die tschechoslowakische Exilregierung etwa beauftragte den Journalisten Wilhelm Sternfeld, selber Flüchtling, mit der Ausarbeitung einer positiven Darstellung des Landes zum Zweck der Imagepflege vor den Alliierten. (ČAPKOVÁ 2008, 7; ČAPKOVÁ 2005a, 146; ČAPKOVÁ 2005b, 157) Für die Zwischenkriegszeit kann man jedoch gewisse Differenzen in der Flüchtlingspolitik zwischen dem von E. Beneš geleiteteten Außenministerium, das die Allianz mit Frankreich gegen Deutschland und Widerstand gegen den Nationalsozialismus und die Pflicht der Flüchtlingshilfe betonte, und dem der Agrarierpartei nahestehenden Innenministerium, das eine eher restriktive Flüchtlingspolitik betrieb, nicht übersehen. (FRANKL 2005a, 59; 2005b, 65)

23 Vgl. auch Anm. 51.

Spiel. Der Geist bleibt unbeteiligt.// Dieselben Silben lassen sich leicht leimen./ Doch Stämm‘ und Wurzeln spotten solcher Blendung./ Im Deutschen müssen sich die Sachen reimen.“ (WERFEL 1967, 499) Sollte dieser Programmatik ungeachtet immer noch an eine ungewollte poetische Entgleisung Werfels geglaubt werden, beim frühen Werfel wäre sie ja durchaus denkbar, ziehe man die trotz der Abwandlung ähnliche balladesk-burleske Stimmung in *Jacobowsky und der Oberst* in Betracht: In der gedrückten Atmosphäre eines Pariser Luftschuttkellers gibt eine alte Dame ihre Replik „mit der klagenden hohlen Stimme eines Käuzchens“ auf die „Stimme des tragischen Herrn“.24 (WERFEL 1945, 6) Doch diese Mischung des tragisch-komischen Tons durch Wechsel der Sprachebene in dem Stück wie in dem Gedicht dürfte schließlich wieder Prag selbst evoziert haben. Enthalte doch nach Viertel der „neuprager Ton“, der von Jules Laforgue über Brod zu Werfel (und Kafka) führe und „Schiller mit Alltagsjargon, Pathetik (bis zu den Sternen) mit Rührung (über Gewöhnlichkeit) und mit Erbarmen (mit dem Menschenherzen) mische „ein wirklich eigenartiges dem Genius loci abgelauschtes Humorelement“. (VIERTEL 3, vgl. auch KROLOP 2005a, 65; FIALA-FÜRST 63, TROST 317, STRELKA 211–213)

Am mysteriösesten kann für den deutschkundigen Rezipienten das Wort Sterbohol herausstechen. Knut Beck, Herausgeber von Werfels *Gedichte[n] aus den Jahren 1908–1945*, betrachtete es als Werfels „eigenwillige Wortbildung“ mit der „Assoziation von Todesgefahr“. (WERFEL 1993, 218) Es drängt sich die Frage auf, ob ihn dazu die Parallele und das Spiel mit dem quasi-sprechenden Namen von Oberst Štjerbinsky in *Jacobowsky und der Oberst* verleitet haben mag? Die Figur charakterisiert sich dort ironischerweise selbst als „ein Herr des Lebens“ und im Dramenpersonal tritt auch der „Unsterbliche (Membre de l’Académie Française)“ als Kontrastfigur auf. (WERFEL 1930, 63 u. a.) Vielleicht ist die Erklärung aber auch schlichtweg auf die Atmosphäre des Gedichts allein – und die Werfelsche Schreibweise ohne Diakritik zurückzuführen, die an die Lautmetapher Sterbenholen²⁵ denken läßt. Doch diese vage

24 Das Fehlen dieser Sprachkomik und ihrer markanten Reimbindungsposition in der tschechischen Übersetzung des Gedichts, neben dem Eindruck der Verlangsamung des Tempos bzw. Sprengung der triadischen Nennfigur von Ortsnamen (Štjerbobohol – Prag – Königsaal – Eule) etwa, mögen die tschechische Übersetzerin dazu bewogen haben, den Ortsnamen Jilové in der zweiten Version Fassung ihrer Übersetzung fallen zu lassen. (WERFEL 1965, 110; 1990, 118)

25 Interessanterweise begegnen sich aber der Name des polnischen Obersten, der auf ‚Lücke‘ (poln *szczyrba*, Diminutivform *szczyrbinka*) hinweist, mit dem Namen des böhmischen Dorfes, der ebenfalls auf ‚Lücke‘ bzw. ‚Kerbe‘ und ‚Stöcke‘ (also Leute, die sich Schulden oder Denkwürdiges durch Kerben markierten) hinweist, so daß die Lautmetapher durch diese Parallelisierung suggestiver erscheint. (PROFOUS IV) (Im Tschechischen gibt es Familiennamen wie Štjërba, Štjërbák, Štjërbík.) Nicht ohne gewisse unbeabsichtigte Komik bleibt der Umstand, daß der Name eines Schlachttorts, der bei der Bezeichnung des eigentlichen Austragungsortes dem Namen Štjërboholy konkurrierte, Hrdlořezy, d.h. ein Ort der „Gurgelschneider“ – der Raufbolde, lautet. (PROFOUS I, 679) In der Veröffentlichung des Wehrmachtbevollmächt-

interpretatorische Vermutung muß einer weitaus plastischeren Wirklichkeit weichen.

An dieser Stelle wäre eine späte Zwischenbemerkung des ebenfalls exilierten Johannes Urzidil (1960) einzufügen. Wenn nach diesem die Kaiserstadt Wien als gemütlich gegolten habe, so sei die Königs- und Kaiserstadt Prag dies gewiß nicht gewesen,

„weder äußerlich noch innerlich, sondern sie war zackig, schroff, kämpferisch und unheimlich. Es mochte wunderbar spannend und wundersam sein, dort zu leben, aber gemütlich war es nicht. Seit die mythische Herzogin Libussa vom Hügel des Wyschehrad über die Moldau hinweg die künftige Glorie Prag geweissagt hatte, war dort Kampf und Streit heimisch gewesen [...] (URZIDIL 8)²⁶

In einen solchen Prag-Text ist auch Werfels Ballade mit eingeschrieben, prägnanter, weil mit diakritischen Zeichen im engeren wie weiteren Sinne des Wortes. Ein zeitgenössischer deutscher Fremdenführer aus Werfels Kindheit empfiehlt den Besuch von Stierbohol, d.h. Štěrboholy²⁷/ Štěrbohol²⁸ als der Gegend, wo am 6. Mai 1757 die Schlacht bei Prag stattfand. Mit der abschließenden Bemerkung, daß die Umgebung sonst nichts Interessantes bietet. (KLAUBER 141) Der Sieg der Preußen in der wohl blutigsten Schlacht des Siebenjährigen Krieges bei Prag konnte nur durch den Sieg der Österreicher in der darauffolgenden Schlacht bei Kolin (18.6.1757) wettgemacht werden, der die Preußen auf dem Aufmarsch nach Wien endgültig aufhielt. Der Sieg bei Prag wurde allerdings mit dem Tod des preußischen Feldmarschalls Kurt Christoph Graf von Schwerin erkaufte, der durch mehrere Kartätschenkugeln fiel, so daß Kaiser Friedrich II. das Kommando höchstpersönlich übernehmen mußte.²⁹

tigten wird die stärker eindeutschende Variante Kehlen (vgl. Amtliches Deutsches Ortsbuch für das Protektorat Böhmen und Mähren 2. Auflage, Prag 1940. Unter: <http://www.hartau.de/PBM/ProtektoratSeite.html> [Letzter Zugriff 9. 9. 2013]) neben dem früheren „deutschen“ Namen Hrdlořez angeboten. (WEHRMACHTBEVOLLMÄCHTIGTER 5 u.a.)

- 26 In der Erzählung *Predella. Relief der Stadt*, die bezeichnenderweise bei der Betrachtung eines Holzreliefs im Veitsdom ansetzt, das die überstürzte Flucht des Winterkönigs (Friedrich von der Oberpfalz) nach der verlorenen Schlacht der böhmischen Stände gegen die Kaiserlichen am 8. November 1620 am Weißen Berg in Prag „[m]it Mann und Roß und Wagen“ (URZIDIL 7) darstellt.
- 27 Wie die tschechische Übersetzerin korrekterweise verdolmetscht. Der Ort liegt an der Wiener Straße.
- 28 So lautete in der Zwischenkriegszeit die deutsche amtliche Form. Nur am Rande sei vermerkt, daß in dem Ort Waggons hergestellt wurden. (PFOHL 548)
- 29 Die Kriegskameradschaft der Preußen und Österreicher in den Napoleonischen Kriegen machte es möglich, den Ort durch Preußen freizukaufen und dort ein preußisches Denkmal errichten zu lassen. Auch die Österreicher besaßen eins. (HOJDA 12)

In der Folgezeit wurde der Schlachtort zu einem Gedenkstättenort (NORA 33, 35, 39), zur Gedenkstätte, die in Werfels Kindheit eine bauliche Erweiterung erfuhr. Betreut wurde das Denkmal von einem durch die preußische Regierung besoldeten Invaliden, der ein Gedenkbuch führte und Ausflügler über das Geschehene aufklärte. (HOJDA 12; KLAUBER 141; ROKYTA PRAG, 203). Später wurde der Ort zum Militärfriedhof umfunktioniert³⁰, Im Zweiten Weltkrieg wurde dort ein Garnisonfriedhof errichtet, auf dem mehrere Hunderte deutscher Soldaten aus Prager Spitälern, darunter viele Angehörige der Waffen-SS (TESSIN 138–139), bestattet wurden. (DEUTSCHE KRIEGSTOTE) An Schwerins symbolischem Grab wurde alljährlich am 15. März, dem Tag der deutschen Besetzung des Landes 1939, eine Totenfeier für Gefallene abgehalten. 1942 erfolgte dort eine besonders feierliche Kranzniederlegung im Beisein des Reichsprotectors von Böhmen und Mähren Reinhard Heydrich, bevor Ende Mai auf diesen ein Attentat mit tödlichem Ausgang verübt wurde. 1945 wurde der Friedhof von Teilen der dortigen Bevölkerung als Vergeltungsakt für die Besatzungszeit zerstört. 2007 erfolgte die Wiederherstellung von Schwerins Denkmal. (BĚLINA 1994a, 26; HOJDA 12)

Der Gedenkstättenort selbst wurde bereits zu Werfels Zeiten symbolisch umkämpft: Bereits die Präsenz von zwei Denkmälern, eines preußischen und eines österreichischen, vor Ort verweist wohl auch auf zwei unterschiedliche historische Narrative. Dies sollte mit der Zeit manifest werden. Nach den Jahren der im Lande offiziell forcierten Entösterreicherung nach 1918 (KALHOUS 129–139) besann sich die tschechoslowakische Armee in den 1930er Jahren angesichts der aufkommenden nationalsozialistischen Gefahr wieder an böhmisch-österreichische Militärtraditionen und den mit diesen aufgekommenen böhmisch-österreichischen (Landes)patriotismus, wie er bereits im 18. Jahrhundert blühte. (RAK 275 ff.; BĚLINA 1996, 105–106) Kein Wunder, daß 1933 Josef Gödölley, Oberst des tschechoslowakischen Generalstabes, seine Publikation *Schlacht bei Štěrboholy (in den deutschen Geschichtswerken Schlacht bei Prag genannt)* herausbrachte.³¹ Der Wehrmachtbevollmächtigte beim Reichsprotrek-

³⁰ Dorthin wurden 1905 die Gebeine von preußischen Soldaten überführt, die in nach der Schlacht bei Chlum/Kulm (1813) in Prager Lazaretten starben oder bei der Entschärfung der Munition auf dem Prager Hügel Petřín/ Laurenziberg) umkamen und anderswo (auf den Soldatenfriedhöfen auf dem Hradschin und in Prag-Karlín/ Karolinenthal) begraben lagen. (HOJDA 12, ROKYTA 203) Im Zuge der Umbettung deutscher Gefallener auf Sammelfriedhöfe nach der Wende von 1989 wurden schließlich in Štěrboholy noch zu bergende deutsche Kriegstote auf den deutschen Soldatenfriedhof in Cheb (Eger) überführt. (DEUTSCHE KRIEGSTOTE)

³¹ In der Buchreihe „Führer über die Schlachtfelder und kriegsgeschichtlichen Denkwürdigkeiten der Čechoslowakischen Republik“. Ferner, J. G.: „Průběh operací po bitvě u Štěrbohol v době od 7. května do 17. června a bitva“ [Verlauf von Kriegshandlungen nach der Schlacht bei Štěrbohol im Zeitraum vom 7. Mai bis zum 17. Juni und die Schlacht selbst]. In: *Vojenský historický sborník III/1*, 1934, S. 116–173.

tor in Böhmen Mähren veröffentlichte 1941, also in etwa zum Zeitpunkt der Abfassung von Werfels Gedicht u.a. eine ähnliche Abhandlung wie Gödölley.³² Bereits die divergierenden zeitgenössischen Kriegsberichte oder diverse Traditionen nationaler Geschichtsschreibungen bei der Bestimmung des entscheidenden Austragungsortes (AMANN 116 ff., BĚLINA 1994 25–26)³³ führen zu Mißverständnissen und lassen wohl nur den Ortskundigen den Sachkonnex zwischen Werfels Ballade und der Schlacht herstellen.

Die von Štěrboholy direkt in die Prager Stadtmitte führende Straße hieß in Werfels Kindheit Jungmann-Straße, 1940–1945 Schwerin-Straße (heute Vinohradská Straße) und führt beinahe direkt in die Mariengasse (heute Opletal-Gasse), in der sich die Bleibe der Familie Werfel (Numero 41) befand: „Herr Wávra, jetzt nach Haus!“ (SCARPI 128 ff.)

Die frequentierte Verkehrsader wurde im Laufe der Geschichte zu deren exemplarischem Palimpsest. Milan Kundera wußte in *das Buch vom Lachen und vom Vergessen* – diese Parallele, gleich Ripellino, bis in die „Normalisierungszeit“ nach der Zerschlagung des Prager Frühlings 1968 fortzuführen:

Die Straße, in der Tamina geboren wurde, hieß Schweriner³⁴ Straße. Es war Krieg, und Prag war von den Deutschen besetzt. Taminas Vater hatte das Licht der Welt in der Schwarzkosteletzter Straße erblickt. Es war die Zeit Österreich-Ungarns. Die Mutter hatte sich beim Vater in der Marschall-Foch-Straße eingerichtet. Es war nach dem Ersten Weltkrieg. Tamina hatte ihre Kindheit in der Stalinstraße verlebt, und ihr Mann hatte sie aus der Straße in den Weinbergen ins neue Heim geführt. In allen Fällen war es dieselbe Straße, man hatte nur ihren Namen immer wieder geändert, hatte ihr das Gehirn gewaschen, um sie zu verdummen.

Durch Straßen, die vor lauter Namensänderungen nicht mehr wissen, wie sie eigentlich heißen, irren die Spukgestalten umgestürzter Denkmäler. Umgestürzt hat die böhmische Reformation, umgestürzt hat die österreichischen Gegenreformation, umgestürzt hat die tschechoslowakische Republik, umgestürzt haben die Kommunisten, umgestürzt wurden sogar die Stalindenkmäler. Statt all dieser Umgestürzten wachsen heute in ganz Böhmen Tausende Leninstatuen empor, sie wachsen wie Gras auf Ruinen, wie die melancholische Blume des Vergessens.

(KUNDERA 208–209)

Ob sich die Ortsnamen, „allein aus ihrem subjektiven Kindheitsbezug heraus mit magischer Zauberkraft anfüllen“ (WEISSENBERGER 76) bleibt nach

³² In der Reihe „Einzeldarstellungen über Schlachten in Böhmen und Mähren“.

³³ Zeitgenössische österreichische, französische und englische Relationen bezeichnen die Schlacht als Schlacht bei Malešice/ Maleschitz (nach dem kaiserlichen Hauptquartier) oder nach Hrdlořezy/ Hrdlořez/. Vgl. Anm. 25.

³⁴ Der Übersetzer verwechselte hier den Personennamen mit dem Ortsnamen Schwerin. Siehe auch den Stadtplan von Prag unter: <http://www.fronta.cz/fotka.php?t=3&foto=7.gif&h=806c71bde68fbcab97c7e85fc250f3b7> [Letzter Zugriff 18. April 2013]

dem bisher Dargelegten diskutabel. Daß es Werfel andererseits vermeide, die „Vergangenheit als Idylle heraufzubeschwören“ (KLINGER 388), müßte mindestens für den vorliegenden Fall ebenfalls durch die Partikel „allein“ eingeschränkt werden. Werfel habe als Lyriker, so Kurt Klinger, das „militante Widerstandsgedicht“ gemieden, die Gedichte seiner Exilzeit hätten sich nicht direkt mit den Schrecknissen des Krieges eingelassen, sondern seien auf einer anderen Ebene des Empfangens und des Reflektierens angesiedelt. (Ebda 389) Dies macht sich im Falle der Prager Ballade zunächst in der latenten Spannbreite der geschichtlichen Zeit bemerkbar. Darüber hinaus aber auch in formaler Hinsicht. Allein die beinahe regelmäßige Strophenform (vgl. WERFEL 1975, 220) mit zweischenkigen jambischen Sechshebern, Alexandrinern mit einer markanten Mittelzäsur³⁵, die zwar weder als elegische noch als heroische Alexandriner auszumachen sind, dürfte in ihrer Struktur etwas anachronistisch in die Barockzeit, d.h. auch in die Zeit des Siebenjährigen Krieges, verweisen. Auch die Titelgebung *Eine Prager Ballade* läßt intertextuelle Bezüge offen. Zunächst kann man vor allem angesichts des „Motiv[s] des furiosen Geisterritts“, der Nachtzeit und der Figur des Wiedergängers an den Prototyp der nordischen (HINCK 11) bzw. totenmagischen Ballade (WEISSERT 27–30) schlechthin denken, wie sie etwa Bürgers *Lenore* darstellt. Die dramatische Überformung des Stoffes in dem Theaterstück *Jacobowsky und der Oberst* bot doch in der Figurenrede das entsprechende Stichwort „Schauerballade“. Lenorens Wiedergänger Wilhelm „war mit König Friedrichs Macht/ Gezogen in die Prager Schlacht“ und sei [w]eit [...] her von Böhmen“ geritten: „Wie flogen links, und rechts, und links/ Die Dörfer, Städt‘ und Flecken“. (BÜRGER 69 bzw. V. 5–6, 72 bzw. V. 114, 74 bzw. V. 187–188) Werfels Revenant Wávra bringt mit dem lyrischen Ich noch die „böhmischen Dörfer“ zusammen, aber es sind ebenfalls nur noch Fluchtpunkte im wahrsten Sinne des Wortes. Auch Funken von Hufschlägen und Geheul („Geheil! Geheil aus hoher Luft“ /BÜRGER 76 bzw. V. 245) gibt es in beiden Dichtungen, doch die Worte in der *Prager Ballade* legen im Kontext und durch Fortführung im Theaterstück nahe, daß es sich vielmehr um einen Fliegeralarm und Sirenen-, Flugzeug- und Bombengeheil³⁶ handelt denn um den Schrei von Totengeistern (BÜRGER) oder der „Volksmenge“, wie die tschechische Übersetzung des Werfel-Gedichts (WERFEL 1965, 109; 1990, 117) suggeriert.³⁷

³⁵ Die Silbenzahl in den Verszeilen schwankt zwischen 11–14 Silben, doch die meisten sind 13silbig.

³⁶ Jungk berichtet, daß es in Paris in Werfels Exilzeit nahezu jede Nacht Alarm gegeben hat und die Werfels im Pariser Hotel Royal Madeleine in ständiger Furcht vor einem Bombardement lebten. (JUNGK 271)

³⁷ Diese metaphorische ‚Verdunkelung‘ des Sachverhalts für den Leser läuft der Vorlage zuwider. Weist doch die Formulierung: „Wir zahlen sonst noch Straf“/ Wenn im Verdunkelten wir

In Bürgers *Lenore* gibt die Prager Schlacht einen geschichtlichen Hintergrund, doch ohne eigentlichen kriegsideologischen Gehalt. Die prinzipielle Offenheit der Balladenform etwa zum historischen Volkslied hin, das als Geschichts- bzw. historische Ballade unter den Begriff Ballade subsumiert wird, läßt bereits die Parteinahme für eine der Kriegsparteien, Preußen oder Österreicher, und die eventuell betriebene Kriegspropaganda deutlich hervortreten. Bekannte Beispiele sind *Die Prager Schlacht* aus *Des Knaben Wunderhorn* (ARNIM-BRENTANO 210–211) bzw. dasselbe Lied als Fliegendes Blatt für Preußen werbend (DITFURTH 19–21)³⁸ und das Lied *Schwerin bey Prag gefallen* (Mit dem Inzipit Schwerin bist wirklich todt) für Österreich (SCHMIDT 103–104). In Werfels Lyrik ist die Dichotomie Preuße – Österreicher nur vereinzelt und indirekt anzutreffen, und schon gar nicht als eine Zusammenführung von Repräsentanten der beiden Positionen. (WERFEL 1967, 583, 629) In *Jacobowsky und der Oberst* tritt das Gegensatzpaar Preuße vs. Österreicher markanter in Erscheinung: Der beinahe waschechte Wiener Jacobowsky agiert dort gegen den deutschen Oberleutnant, der als „preußischer Junker mit Monokel“ parodiert wird.³⁹ Mit den Kunstballaden (Preußenliedern) eines Theodor Fontane, der unter anderen auch die Kriegshelden aus der Prager Schlacht, den gefallenen *Schwerin* und den Husarengeneral *Zieten*, besingt und für Preußen Partei nimmt, verbindet Werfels Prager Ballade der Gebrauch des volkstümlichen Tons. Wird etwa *Zieten* und manch einer anderen Figur in Fontanes „Charakterballaden“ das Epitheton *constans* „alt“ (auch in der Titelgebung) als Ausdruck altpreußischer Tugend verliehen, so bewährt sich Werfels Kutscher Wávra als alter, tugendsamer Zivilist⁴⁰, der dem lyrischen Subjekt sogar un-

jemand niederrennen ... (WERFEL 1965, 489 – Hervorh. durch RK), das in der Zielsprache als im Stockfinstern (*tmouci tmě*) (WERFEL 1965, 109; 1990, 117) wiedergegeben wird, und die in der Zielsprache ausbleibende ursprüngliche Formulierung der Vorlage: „Es dämmert durch den Schlitz“ samt dem Geheule auf die Verdunkelung vor dem Luftalarm und den Fliegerangriff selbst. Warum sollte die Volksmenge (*dav*) in der Nacht heulen?! Die Licht-Nacht (Dunkelheit) Metaphorik, bezogen auf das Prag der Okkupationszeit, spielt eine große Rolle in der tschechischen Dichtung, etwa bei Jaroslav Seifert. Seifert durchspielt sie bereits in Titelgebungen: *Světlem oděná* (: In Licht gekleidet, Prag als apokalyptisches Sonnenweib, *Zhasněte světla* (: Macht die Lichter aus) usw.

38 Bzw. andere Stücke (DITFURTH 22–24)

39 Noch detailreicher wird der Gegensatz Preuße – Österreicher in dem Romanfragment *Cella oder Die Überwinder* ausgeführt. (WERFEL 1970)

40 Nach Mitteilung von Leo Brod (Müncehn) an Michel Reffet war der Kutscher dieses Namens Kutscher von Werfels Vater, der die Werfel-Kinder zwischen Prag und der Sommerfrische in Roztoky/ Rostok bei Prag „hin und her fuhr“. (REFFET 1983, 87). In *Barbara oder Die Frömmigkeit* ist eine groteske Musiker-Figur dieses Namens vielmehr ein subversiv-revolutionäres tschechisches Element, das auf einen zweiten Fenstersturz in Böhmen als Beendigung der „Epoche der Sklaverei“ unter Habsburg nach 1618 bedacht ist. Vgl. das Kapitel *Phöbus, der Hahn*. (WERFEL 1996, 472–496) Interpretieren scheinen im Falle von *Eine Prager Ballade* mehr Interesse für Personen denn Orte zu haben. (so auch BAUER 189)

soldatisch zur Flucht verhilft. Bedient sich Fontane der bereits sprichwörtlich gewordenen Redensart „wie Zieten aus dem Busch“, die dessen Überfalltaktik charakterisiert, lässt Werfel die Nazis im Küchengarten auf der Lauer liegen.⁴¹

Todesschwermut und Totenmystik sind bei Werfel vom ersten bis zum letzten Gedichtband wie auch in der Romanwelt – den Nachlaßroman *Stern der Ungeborenen* nicht ausgenommen – präsent. Mehrfach ist bei ihm die Rede von den Toten (sogar Toten vor dem Tod), die den Raum mit Lebenden teilen: „Unter uns Tag und Nacht gehen Gräber um,/ Blicklos, Schattenschritt, atemfaules Soundso-Gesumm“ (WERFEL 1976, 247) oder etwa: „In unsrer Städte Mitten/ Mit ausgespannten Schritten/ Gehen sie zu allen guten Stunden um.“ (Ebenda, 410). Auch Gräber, Friedhöfe und Grabstätten von Soldaten, Gesänge der Begrabenen und Toten durchziehen seine Lyrik. Wiewohl diese Sujets seiner Lyrik innewohnen, bleibt das Wiedergängermotiv und die diesbezügliche Prager Topographie und Intertextualität im Falle von *Eine Prager Ballade* nicht allein sein Eigen. Daß der Prager Prätext und die Prager Schlacht als Gedächtnisort bei Werfels Zeitgenossen lebendig war, bezeugt Egon Erwin Kischs Reportage *Lenore*, die den Bezug der Stierbohler Nekropole zu Bürgers *Lenore* explizit herstellt.⁴² Wilhelm sei bereits in der Prager Schlacht erschossen worden, sonst hätte er seiner *Lenore* geschrieben. Er liegt dort „mit achtzehntausend Jünglingen“, die sich „pour le roi de Prusse“ töten ließen: „Wilhelm, mit so viel Wilhelm“. Nun führt nach Kisch Wilhelms Rückritt mit *Lenore* nach Böhmen. Auch Kisch verziert seinen Text mit Zitaten aus Bürgers *Lenore*, weiß allerdings auch um das historische Liedgut (zitiert das Lied der Seydlitzer Hussaren), um Fontanes Böhmen-Aufenthalt, um die Toten von den darauffolgenden Schlachten, gibt eine Beschreibung der damals noch vorhandenen Denkmäler,

41 Über den Tatbestand der Plünderung der Wohnung von Werfels Eltern in Prag in der Besatzungszeit vgl. Goldstücker. (GOLDSTÜCKER 1960, 38) Bereits jenseits des Textes liegt die Reminiszenz an den Žižka-Berg (Žižkov/ Žižkow), an dem Werfels Heimfahrt von Štěrbohl nach Prag notwendig vorbeiführt und dessen Eroberung 1744 durch Schwerin der Schriftsteller Fontane in seinen *Wanderungen durch die Mark Brandenburg* in Erinnerung ruft. (Er machte als Kriegsberichterstatter bei dem Deutschen Krieg 1866 mit und kam bis nach Prag.) In Braunschweig ist 1742 in der Reihe *Gespräche in dem reiche derer toten* eines erschienen, in dem eine Begegnung zwischen Žižka und dem Preußengeneral von Werdeck geschildert wird. (RAK 274, KRAUS 131) Voltaire erfährt von Friedrich, daß dieser bei der Eroberung von Glatz eine besondere Reliquie erbeutete: eine angeblich mit Haut des Hussitenhauptmanns Žižka bezogene Trommel. (KRAUS 130–131) So wurde der Siebenjährige Krieg vom Wiederaufleben hussitischer Traditionen (Hus, Žižka) begleitet. (RAK 274) Man möchte auch nicht vergessen, daß Werfel in seinem „Hussitenstück“ *Das Reich Gottes in Böhmen* den Hussitenchoral *Die ihr Gottes heilige Streiter* übersetzte (WERFEL 1973, 418), dessen Abgang bei den Feinden Schrecken geweckt haben soll.

42 Auf die nach der Prager Schlacht erfolgte Belagerung von Prag durch Preußen verweist ein anderer Text von Kisch – *Käsebier und Friedericus Rex*. (KISCH 1969b)

weiß den Namen des Fremdenführers und zitiert das Gedenkbuch und nennt auch die hochkarätige Besuche vor Ort.

Der Gegenstand von Kischs Kritik in diesem Text richtet sich zum einen gegen den Zynismus Friedrich, dem die Massen toter Soldaten seinen Schwerin nicht aufwiegen können (sozialer bzw. klassenmäßiger Standpunkt), zum anderen gegen die preußische Exterritorialität des Ortes, an dem nur des preußischen Heerführers gedacht wird, nicht des Verlierers Browne auf österreichischer Seite, und die Präpotenz „unbescheidener Preußen und andere[r] Militaristen“ (/supra/nationaler Standpunkt), die dem Ort einen Besuch mit anmaßenden Eintragungen im Gedenkbuch abstatten. Die Funktionalität bzw. Instrumentalisierung des Textes geht aus der Veröffentlichung in der deutschsprachigen Exil-Anthologie *Stimmen aus Böhmen* (KISCH 1944, 10–15) hervor, in der auch Werfel, allerdings nicht mit seiner Ballade, sondern mit einem Abschnitt aus dem Roman *Die vierzig Tage des Musa Dagh* vertreten ist. (REIMANN – POPPER, 59–67) Die Schlußbotschaft Kischs, die eigentlich ein feststellendes Zitat aus dem Stierbohler Gedenkbuch darstellt, bekam einen konkreten Zeitbezug: „Immer kamen sie hierher, und immer mußten sie fort.“⁴³ (KISCH 1969b, 309) Somit war Kischs Text im aktuellen Diskurs konkurrierender Geschichtsnarrative mit eindeutiger Parteinahme verortet.⁴⁴ Und ohne daß auf textuelle Wechselbezüge zwischen Werfel und Kisch näher eingegangen wird, dürfte es klar sein, daß Werfels Stierbohler Ortschiffre keineswegs ein Privatissimum an Erinnerungen, sondern eine bis in die Gegenwart hinreichende historisch-literarische Botschaft übermitteln wollte, die zumindest für Insider-Prager Exilanten zu entziffern war.

Man könnte die Parallelen durch Hinweise auch auf andere Texte beliebig vermehren. Es sind allerdings – verbleibt man bei der Gattung Ballade – Übereinstimmungen allgemeiner Natur, die die Merkmale der Ballade als solcher ausmachen und mehr von der Beliebtheit des Prag-Sujets zeugen als von konkreter Einflußnahme auf Werfel. Denn Prag war bereits angesungen worden, noch ehe die Schlacht begann. Friedrich wollte einen endgültigen Sieg nach dem Vorbild Cäsars in der Schlacht bei Pharsalos gegen Pompejus (BÉLINA 1994a, 25) herbeiführen. Major Ewald Christian Kleist nahm ihn in der auf den März 1757 datierten Ode an die preußische Armee vorweg:

Die Nachwelt wird auf dich, als auf ein Muster sehen;
Die künftigen Helden ehren dich,

⁴³ In der Anthologie etwas abweichend: „Immer kamen sie hierher und mussten immer wieder fort“.

⁴⁴ Daß bei vielen in dieser Anthologie enthaltenen Beiträgen mangelnder kämpferischer Elan entgegen dem sowjetischen Vorbild beanstandet wurde, ist eine andere Sache. (KROLOP 2005c, 167, 169)

Zieh dich den Römern vor, dem Cäsar *Friederich*,
 Und Böhmens Felsen sind dir ewige Trophäen.
 (KLEIST 94)

Weit ausgiebiger schlachtete Johann Wilhelm Ludwig Gleim den Stoff literarisch in seinem *Versuch in scherzhaften Liedern* und hauptsächlich in den *Preußischen Kriegsliedern in den Feldzügen 1756 und 1757 von einem Grenadier*⁴⁵ aus. (GLEIM 104–107) Auch diese Preußenlieder können als Balladen eingestuft werden.

Viele solcher poetischen Produkte, die u.a. auch von Johann Peter Uz, Ramler und vielen anderen herkommen, bedienen sich z.B. der Chevy-Chase-Strophe, die im Vergleich mit der robusten Barockarchitektur von Werfels *Prager Ballade* auf den ersten Blick geschmeidiger und flinker wirkt – vielleicht wie etwa hundert Jahre später das preußische Zündnadelgewehr gegen den österreichischen Vorderlader in der Schlacht bei Sadová (Königgrätz)⁴⁶. Möglicherweise manifestiert sich der ideologische Konflikt bei dieser Dichterfehde auch in der Verwendung der unterschiedlich gebauten Strophenform. Diese war für Werfel auch sonst nie willkürlich, er räumte ihrer Funktion in seinen poetologischen Reflexionen einen hohen Stellenwert ein und glaubte „an die Geburt einer neuen strophischen Dichtkunst, die ganz frei sein wird von der scholastischen Symmetrie bisheriger Architektur, aber ebenso frei von der Zufälligkeit der aus dunklem Widerspruch kommenden, sich selbst nicht beweisenden, immer auch anders möglichen permutationsfreien Erneuerungen.“ (WERFEL 1975, 220) Er betrachtete seine Poetik des lyrischen Gedichts⁴⁷ nicht nach dem metrischen, nach dem rhythmischen, sondern nach dem strophischen Prinzip. Die Strophe stand für ihn „nicht unter dem (juristisch) mechanischen Gesetz der metrisch vorgebauten Form [...] In ihr deckt sich die Form des gedichteten Lebens mit der Form des Wortbaus usw.“ (WERFEL 1975, 674) Dabei geht es nicht um „die starre Architektur“, um eine „vorgedachte Ordnung (gleichsam reaktionär monarchistisch)“ „ohne Rücksicht auf die organischen Zäsuren.“ (WERFEL 1975, 673) Im vorliegenden Fall experimentiert Werfel mit zahlreichen Zäsuren, von denen viele dank *rejets*, einem Gegenteil des Zeilensprungs, durch

45 Gefallen fand diese Mystifikation nicht nur bei Lessing, der mitmachte und die Texte rezensierte, sondern auch bei Goethe, Herder und anderen. Gleim schuf damit eine fiktive Propaganda-Figur, welche die Authentizität der persönlichen Beteiligung am Kriegsgeschehen vortäuschte und um so bedenklicher ausfiel, da ihr Urheber sich dem Kriegsgeschehen – etwa im Unterschied zu einem seiner Informanten, dem bereits erwähnten, todessehnsüchtigen Major Kleist (KLEIST 152, 224) – bis auf eine Episode entzog und im Gegensatz zu Kleist auch keinen Soldatentod starb.

46 Diese „rasante Feuerüberlegenheit“ in puncto Waffenvergleich wird von Werfel beim Vergleich Preuße vs. Österreicher in Erwägung gezogen. (WERFEL 1975, 294–295)

47 *Meine Poetik des lyrischen Gedichts*.

welche mehrere Sätze in eine Verszeile eingehen, zustande kommen. In der Stimmführung sind zahlreiche steigende Kadenzen zu beobachten, die Sprache des Ichs ist im Vergleich zu den Repliken des Kutschers ziemlich bewegt.

Kriegspropaganda war Wurfels Sache nicht. Er äußerte sich offener in den Gedichten *Der Krieg* (WERFEL 1967, 162–164) oder *die Wortemacher des Krieges* (Ebda, 164–165), beide geschrieben im August 1914.⁴⁸

Später, angesichts des Heraufziehens des Nationalsozialismus, verteidigt Werfel die Idee Österreich gegen den Hohenzollernstaat mit dem Hinweis auf die Idee des Heiligen Römischen Reiches (WERFEL 1975, 493 ff.). Als gedienter Soldat ist er sich auch des Unterschiedes, der den „Krieg von morgen“ von den Kabinettskriegen trennt, in deren Zeitraum auch die Schlacht bei Štěrbol bzw. die Prager Schlacht fällt, völlig bewußt.⁴⁹ Waren letztere „eindimensional[e] Krieg[e], Kriege „des starren Raumsystems“, die im Prinzip von Söldnern oder Soldaten ohne Ideologie und politische Betätigung ausgefochten wurden, so arbeiten die Diktaturen „unter propagandistischem Trommelfeuer“ nach dem neuen strategischen *Gesetz von der politischen Zersetzung des gegnerischen Aufmarsches in Friedenszeiten*.“ (WERFEL 1975, 294, 302) Man hat nicht mehr mit einem in Sold stehenden Soldaten, sondern mit einem Krieger zu tun: „Der Soldat kämpft nur gegen Soldaten, sondern mit einem Krieger gegen das feindliche Volk als Ganzes.“ (Ebda, 304) Im Lichte dieser Ausführungen lassen sich wohl auch die Zeilen des Gedichtes über das Elternhaus und die herangerückten Nazis – ungeachtet obenerwählter biographischer Momente⁵⁰ – verstehen. An dieser Stelle sind auch die Topographie und die kriegführenden Parteien zu verlassen⁵¹ und das utopische Moment der Exilzeit ins Auge zu fassen.

48 Seiner Aufgabe im Kriegspressquartier im Ersten Weltkrieg, eine persönlich signierte Einleitung zu einem Kriegsbuch für Kinder unter dem Titel *Neue Bilderbogen und Soldatenlieder* (1917) zu schreiben, versuchte er sich diplomatisch zu entledigen (WERFEL 1975, 901), indem er neben anderen indirekten und unverfänglichen Aussagen auf das Anschauen, nicht „verstellt durch Absichten und Zwecke“ und auf „kindliche Werte des Gefühls“ appellierte und damit ideologische Instrumentalisierungen zu unterwandern suchte. (Ebda, 484–489)

49 In seiner *Betrachtung über den Krieg von morgen – angestellt im Jänner 1938*.

50 Vgl. Anm. 41.

51 Man könnte auch Prag-Gedichte anderer Exilanten zum Vergleich heranziehen: etwa das *Lied von der Moldau* von Bertolt Brecht (*Schweyk*) und seine Kontrafaktur durch Heinrich Böll (*Frei nach B.B.* für Tomáš Kosta, nach dem Einmarsch der Truppen des Warschauer Pakts 1968, in: Heinrich Böll. *Dílo překonává hranice/ Ein Werk überwindet Grenzen*. Ausstellung in der Stadtbibliothek Prag, Mariánské náměstí, 18. Mai – 6. Juni 1992. Praha: Stadt Köln – der Oberstadtdirektor – Stadtbücherei) bzw. die Fortschreibung des Brechtschen Gedichts durch Wolf Biermann (*In Prag ist Pariser Kommune*) als Hommage für den Prager Frühling 1968 (BIERMANN 326) oder das von Wurfels Freund Friedrich Torberg *Am Grabe der böhmischen Könige* ((TORBERG 1983, 44), das die Nachdichtung eines Gedichts des späteren Nobelpreisträgers Jaroslav Seifert (*Nad hrobkou českých králů* in dem in der Nachkriegszeit erschienenen Gedichtband *Přilba hlíny*, 1946) darstellt und in der 1940 zuerst in Paris und anschließend in Chicago veröffentlichten Exil-Anthologie *Hlasy domova* (SISOVÁ, dort anonym, urspr. und

In dem Gedichtband *Kunde vom irdischen Leben* (1943) verändert sich nämlich der Gestus: Das lyrische Subjekt spricht in den meisten Gedichten in der Ich- bzw. Du-Form, die das Ich meint. Der Krieg verschwindet angesichts der eigenen Krankheit und schwebender Todesgefahr (auch im Exil): „Was Bomben, Hekatomben, Untergänge/ Von Völkern und von Städten, früh und spät?/ Ist das die Welt? – Das Ich ist ein Gedränge/ Von längst geborstener Identität.“ (WERFEL 1967, 491)

Wenn die nordische Ballade nach Hinck die „auffahrende, unbesonnene, aggressive und kämpferische und anstürmende Haltung zum Schicksal, zur Welt, zum menschlichen Gegenüber“ kennzeichnet, bewahrt die menschliche Figur der sogenannten „legendenhaften Ballade“ eine gelassene, erdulende, opferwillige oder kontemplative Einstellung, einschließlich der Demut gegenüber dem Göttlichen. (HINCK 16; WOESLER 35). Werfels Prager Ballade gehört

später unter dem Titel *Křik koruny české*, 1947, vgl. SLOMEK s.p., RAMBOUSEK 99–100) enthalten ist. Torberg gibt die Anthologie als Quelle an, ohne allerdings den Erscheinungsort sondern nur die Jahreszahl 1940 /sic!/ zu nennen. Hilbrands etwas mißverständliche Darstellung präsentiert Seiferts Gedicht als das Torbergs in der tschechischen Anthologie. (HILBRAND 96) Doch Torberg empfindet eigentlich nur den kämpferischen Ton der tschechischen Lyrik nach, wie er vor der Besetzung der Tschechoslowakei auch bei anderen Autoren (z.B. František Halas *Praze/ Der Stadt Prag* [1938] / dt. v. P. Demetz, Suhrkamp, 1965, S. 68–71) typisch war. Das Aufrufen von Gedächtnisorten in all diesen Gedichten diente einer mentalen Konfrontation mit der heraufkommenden Gefahr des Totalitarismus. In beiden Ausgaben Torbergs fehlt der in Seiferts Vorlage signifikante Ausdruck „Achaten“ (bei Seifert sogar in der Reimstellung), Man kann sich nur fragen, ob das Fehlen markanter Stilmittel die Attribuierung der Urhebererschaft und die darauffolgende Strafverfolgung der im Reichsprotectorat lebenden Autoren erschweren sollte. Die intertextuellen Bezüge verdienen gewiß mehr Aufmerksamkeit, als es bisher der Fall war. Das merkwürdige Gedicht *Stimmen der Heimat (Für Hugo Siebenschein)* von Werfel, das der Herausgeber Adolf D. Klarmann dem „Kreis Der Weltfreund“ zuordnet (WERFEL 1967, 522), ohne konkrete Zeitangaben zum Gedicht zu machen, fällt wohl in die Zeit nach dem Münchner Abkommen 1938, das man in der Tschechoslowakei als Verrat der Alliierten (England, Frankreich) betrachtete. Im Gedicht heißt es: „Und die Seele muß stöhnen/ Unterm Fluch der Verräter“. Der Gedanke an die Flucht in diesem Gedicht könnte auf Werfels Exilzeit verweisen: „Du wolltest entrinnen dem traurigen Lande“. Selbst die Titelgebung stellt eine genaue Entsprechung des Namens der tschechischen Anthologie dar und der Text „Und aus ferner Heimat/ An der Trübsal Meer/ Erklangen Stimmen schicksalsschwer“ läßt sich als Hinweis auf die Veröffentlichung der Anthologie deuten. Diese Zeilen über Trübsal und Trauer des Landes schreibt gewiß nicht mehr der Knabe Werfel, dessen Lyrik seit Pavel Eisner mit der naiv-jugendlichen Lyrik von Jiří Wolker verglichen wird. Woher sollte Werfel in seiner Jugend den tschechischen Germanisten Hugo Siebenschein kennen (der zum Zeitpunkt der Veröffentlichung von Werfels ersten Gedichtbänden als Oberschullehrer außerhalb von Prag tätig war), um ihm ein Gedicht zu widmen?! Vermutlich wurde er mit diesem nach der Verleihung des Staatspreises für deutschsprachige Schriftsteller des Landes an Werfel (1928) bekannt, war doch Siebenschein erst seit 1929 an der Karls-Universität als Lektor tätig. Die Veröffentlichung der Anthologie *Stimmen aus Böhmen* legt nahe, daß Werfel die Nachdichtung seines Freundes Torberg, ebenfalls im US-amerikanischen Exil, kennen konnte, weil auch er in derselben Anthologie wie Torberg vertreten war.

als Schauerballade, dem zweiten Typus an. Werfel reflektierte diese Haltung auch in seinen Betrachtungen *Theologumena* aus der Exilzeit:

„Vielleicht ist es gottgewollte Erziehung durch das Exil, daß die unabänderlich Emigrierten Heimat nur mehr in der Form des Heimwehs besitzen dürfen. Aller Fortschritt ist eine Klimax von Losreißungen. [...] Das Exil aber, als Gleichnis der Seele gesehen, ist ein Zustand, in dem es kein Zurück mehr gibt, denn der Wegweiser, auf dem geschrieben steht: »Nach Hause«, zeigt immer nur vorwärts.“
(WERFEL 1975, 191)

Nach dem Anschluß Österreichs (*Heimkehr ins Reich*) meint Werfel, die Preußen, die „frech die alte Krone geraubt haben, [...] werden den unsichtbaren Schatz nicht finden“, das verborgene Palladium des Reichs nach 1918. (WERFEL 1975, 331). Es war das gelernte Österreichertum, das *sacrificium nationis*, Opferung der Nation zugunsten der Reichsidee, einer höheren Idee als Blut, Herkunft oder Bodenstand.

Es ist wohl kein Zufall, wenn sich angesichts des Krieges und der Auflösung von bis dahin ungekannten Ausmaßen beinahe zeitgleich der innere Emigrant Theodor Haecker in seinem Essaybuch *Vergil – Vater des Abendlandes*, der Exilant Hermann Broch in seinem Vergil-Roman und der Exilant Werfel auf den Ursprung und Neuanfang in dieser Dichterfigur und deren nachkriegszeitliches Epos als Identifikationsangebot zurückbesinnen. Der Stifter des Reichs ist nach Werfel der „fromme Troerheld Aeneas“. „Dieser zarte Troer und kein Machtlümmel oder Muskelflegel der latinischen Gefilde wird Stifter des wahren Imperiums, das von Romulus zu Cäsar, von Augustus zu Karl dem Großen und von diesem bis zu den letzten Habsburgern reicht.“ Die Mythe lehre,

„daß derjenige, welcher auserkoren ist, vor Gott und den Menschen die legitime Macht auszuüben, von anderswoher kommt, durch Not und Tod gegangen ist und die Prüfungen des Exils bestanden hat. Sie lehrt ferner, daß nur jener das Recht besitzt, das bindende, ausgleichende Imperium über Völker und Rassen zu errichten, der in sich selbst die Volkheit überwunden, der das *sacrificium nationis* gebracht hat. Als Aeneas den Fuß auf italischem Boden setzte, hatte er den Troer für immer abgetan.“
(WERFEL 1975, 331–332)

Der Aufsatz geht auf das Eröffnungsreferat der Tagung der Franz Werfel-Stipendiaten in Wien 2012 anlässlich des 20. Bestandsjubiläums dieses vom österreichischen Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung gestifteten Stipendiums für Nachwuchswissenschaftler, die sich mit der österreichischen Literatur beschäftigen, zurück und ist dem Gedenken an „WSD“, Univ. Prof. Dr. Mag. Wendelin Schmidt-Dengler, den Tutor und hilfsbereiten Betreuer vieler von uns Stipendiaten und Stipendiatinnen gewidmet. Der ursprüngliche Beitrag wurde im Rahmen der wiss. Betreuung der Österreich-Bibliothek Brunn im Programm des Wissenschaftskolleg Österreich-Bibliothek *Europa zerrissen oder doch vereint. Literatur, Diplomatie und Politik unterwegs vom 20. ins 21. Jahrhundert* (Herbst 2012, wiko.phil.muni.cz) berücksichtigt.

Der Verfasser dankt Vít Vlnas (Nationalgalerie Prag), Pavel Bělina (Militärgeschichtliches Institut Prag), Jiří Rak, Zdeněk Hojda (beide letztere Karls-Universität Prag), Martin Zückert (Collegium Carolinum, München), Gabriela Kalinová (Prag), Jiří Rambousek sen. (Masaryk-Universität, Brünn) und last not least Hans J. Blecher (Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Kassel) für wertvolle Impulse. Für Beschaffung von Sekundärliteratur ist er Lenka Janošová vom Historischen Institut an der Philosophischen Fakultät der Masaryk-Universität und Radovan Charvát (Übersetzer, Prag) zu Dank verpflichtet. Die engl. Zusammenfassung besorgte dankeswerterweise Don Sparling (Masaryk-Universität, Brünn). Mein besonderer Dank gilt Dr. Erhard Busek (Wien) für seine selbstlose Hilfe.

Der Aufsatz entstand im Rahmen des postdoc-Projekts *Některé vývojové tendence v díle autora Videňské moderny Rudolfa Kassnera (1873–1959)/ Etliche Entwicklungstendenzen im Werk des Autors der Wiener Modern e Rudolfa Kassnera (1873–1959)* der Grantová agentura České republiky (GPP406/11/P229).

Literaturverzeichnis:

Wurfels Werke:

- WERFEL, FRANZ (1996). *Barbara oder Die Frömmigkeit*. Hrsg. v. K. Beck. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch.
- WERFEL, FRANZ (1993). *Gedichte aus den Jahren 1908–1945*. Hrsg. v. K. Beck. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch.
- WERFEL, FRANZ (1990²). *V domě dětství* [Im Haus der Kindheit]. Ausgew. und übers. v. H. Žantovská. Praha: Mladá fronta.
- WERFEL, FRANZ (1975²). *Zwischen Oben und Unten*. München – Wien; Langen – Müller.
- WERFEL, FRANZ (1973). *Dramen. Die Troerinnen. Spiegelmensch. Juarez und Maximilian. Das Reich Gottes in Böhmen. Jacobowsky und der Oberst*. Berlin – Weimar: Aufbau-Verlag.
- WERFEL, FRANZ (1967). *Das lyrische Werk*. Hrsg. v. A. D. Klarmann. Frankfurt a.M.: S. Fischer.
- WERFEL, FRANZ (1965). *Přítel světa* [Der Weltfreund]. Ausgew. und übers. v. H. Žantovská. Praha: Mladá fronta.
- WERFEL, FRANZ (1948). *Básně* [Gedichte]. Ausgew. und übers. v. V. Fischl. Praha: Václav Petr.
- WERFEL, FRANZ (1945). *Jacobowsky und der Oberst. Komödie einer Tragödie in drei Akten*. New York: F.S. Crofts & Co.
- WERFEL, FRANZ (1930). *Das Reich Gottes in Böhmen*. Berlin: Paul Szolnay.

Sekundärliteratur:

- ABELS, NORBERT (2001): „Erinnerungsschatten und Weltdämmerung. Anmerkungen zu Franz Wurfels Erzählkunst“. In: SCHWIDTAL, Michael – BOK, Václav (Hg.) *Jugend in Böhmen. Franz Wurfel und die tschechische Kultur – eine literarische Spurensuche. Beiträge des internationalen Symposiums in Budweis (České Budějovice) vom 12. bis 15. März 1998*. Wien: Edition Praesens, S. 85–109.
- ABELS, NORBERT (1990): *Franz Wurfel in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt.

- AMANN, Friedrich (1887): *Die Schlacht bei Prag am 6. Mai 1757. Quellenkritische Untersuchungen*. Inaugural-Dissertation der philosophischen Fakultät der kaiserlichen Wilhelms-Universität Strassburg. Heidelberg: Otto Petters.
- ARNIM, Achim von – BRENTANO, Clemens (1987): *Des Knaben Wunderhorn. Alte deutsche Lieder*. Krit. Ausg. Hrsg. v. H. Rölleke. Bd. 1. Stuttgart: Reclam.
- BAHLCKE, Joachim – EBERHARD, Winfried – POLÍVKA, Miloslav (1998): *Böhmen und Mähren*. Stuttgart: Alfred Kröner.
- BAUER, Roger (1978): „Werfel als Kritiker (Ein Nachwort zu allen Nachworten). In: Canadian Review of Comparative Literature/ Revue Canadienne de Littérature Comparée. Bd. 5, Nr. 2. Edmonton: University of Alberta, S. 178–192. Unter: <http://ejournals.library.ualberta.ca/index.php/crcrl/article/view/2351/1746>. [Letzter Zugriff 15. August 2013]
- BECHER, Peter – CANZ, Sigrid. (Hg.) (1990): *Franz Werfel zwischen Prag und Wien. Ausstellung des Adalbert Stifter Vereins*. München: Adalbert Stifter Verein.
- BĚLINA, Pavel (1996): „Slezské války a utváření moderního národního vědomí v českých zemích“ [Schlesische Kriege und die Herausbildung des modernen Nationalbewußtseins in den böhmischen Ländern]. In: *Střední Evropa*. Jg. 12, Nr. 63. Praha: Institut pro středoevropskou kulturu a politiku, S. 100–107.
- BĚLINA, Pavel (1994a): „Říznost proti ležérnost. Štěrboholy – 6. května 1757“. [Stramm vs. leger. Stierbohól – 6. Mai 1757] In: *Dějiny a současnost* Nr. 4, S. 21–27.
- BĚLINA, Pavel (1994b): „Čechy – mýtus přírodní pevnosti“ [Böhmen – Mythos einer natürlichen Festung]. In: *Střední Evropa*. Jg. 10, Nr. 38–39. Praha: Institut pro středoevropskou kulturu a politiku, S. 77–82.
- BIERMANN, Wolf (s.a.): „In Prag ist Pariser Kommune“. In: *W.B. und als ich von Deutschland nach Deutschland. Lieder mit Noten, Gedichte, Balladen aus dem Osten, aus dem Westen*. Gütersloh: Bertelsmann, S. 326.
- BINDER, Hartmut (2008a): *Prag. Literarische Spaziergänge durch die Goldene Stadt*. Prag: Vitalis.
- BINDER, Hartmut (2008b): *Kafkas Welt. Eine Lebenschronik in Bildern*. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt.
- BINDER, Hartmut (1995): „Paul Eisners dreifaches Ghetto. Deutsche, Juden und Tschechen“. In: *Refet Michel* (Hg.). *Le monde de Franz Werfel et la morale des nations/ Die Welt Franz Werfels und die Moral der Völker. Actes du Colloque Franz Werfel à l'Université de Dijon. 18–20 mai 1995*. Bern – Berlin – Bruxelles – Frankfurt a.M. – New York – Oxford – Wien: Peter Lang, S. 17–137.
- BROD, Max (s.a.): *Streitbares Leben. Autobiographie*. München: Kindler Taschenbücher.
- BÜRGER, Gottfried August (1988): „Lenore“. In: GRIMM, Gunter E. (Hg.) *Gedichte und Interpretationen. Deutsche Ballade*. Stuttgart: Reclam, 1988, S. 69–76.
- ČAPKOVÁ, Kateřina(– FRANKL, Michal) (2008): *Nejisté útočiště. Československo a uprchlíci před nacismem* [Tschechoslowakei und die Flüchtlinge vor dem Nationalsozialismus]. Praha – Litomyšl: Paseka. (Kurzbelege in Text und Klammern im Literaturverzeichnis sollen andeuten, daß der Verfasser nur auf die von Čapková verfaßten Passagen rekurriert.)
- ČAPKOVÁ, Kateřina (2005a): „Československo jako útočiště uprchlíků před nacismem!? [sic!]“. In: MIŠKOVÁ, Alena (Hg.). *Exil v Praze a Československu 1918–1938/ Exile in Prague and Czechoslovakia 1918–1938*. Praha: Pražská edice, S. 138–148.
- ČAPKOVÁ, Kateřina (2005b): „Czechoslovakia as sanctuary for refugees from Nazism!?!“. Transl. by Alice Nováková. In: MIŠKOVÁ, Alena (Hg.). *Exil v Praze a Československu 1918–1938/ Exile in Prague and Czechoslovakia 1918–1938*. Praha: Pražská edice, S. 149–157.
- DEUTSCHE KRIEGSTOTE IN STERBOHOLY/ STERBOHÓL – Schriftliche Mitteilung v. Hans-J. Blecher, Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. Bundesgeschäftsstelle Abteilung Gräberdienst. Referat Angehörigenbetreuung (Kassel, Werner Hilpert Str. 2) vom 14.02.2012 an den Verfasser [Archiv Verfasser]
- DITFURTH, Franz Wilhelm (Hg.) (1871–1872): *Historische Volkslieder der Zeit von 1756 bis 1871*. Bd. 1. Die historischen Volkslieder des siebenjährigen Krieges 1756–1763 ... Berlin: Franz Lipperheide.

- FONTANE, Theodor (2001): „Der alte Zieten“. In: SCHEUER, Helmut (Hg.) *Interpretationen. Gedichte von Theodor Fontane*. Stuttgart: Reclam.
- FIALA-FÜRST, Ingeborg (1997): „Das lyrische Frühwerk Werfels und seine musikalischen Qualitäten“. In: AUCKENTHALER, Karlheinz F. (Hg.) *Sympaia. Jahrbuch der Internationalen Franz Werfel-Gesellschaft 1996*. Bern, Berlin, Frankfurt/M., New York, Paris, Wien, 1997. Bern – Berlin – B – Frankfurt a.M. – New York – Paris – Wien: Peter Lang, S. 47–64.
- FRANKL, Michal (2005a): „Azyll nebo dočasné útočiště. Proměny československé uprchlické politiky, 1933–1938. In: MIŠKOVÁ, Alena (Hg.) *Exil v Praze a Československu 1918–1938. Exile in Prague and Czechoslovakia 1918–1938*. Praha: Pražská edice, S. 56–61.
- FRANKL, Michal (2005b): „Asylum or temporary refuge? Transition of Czechoslovak Refugee Policy, 1933–1938“. Transl. by Elizabeth Kindlová. In: MIŠKOVÁ, Alena (Hg.) *Exil v Praze a Československu 1918–1938/ Exile in Prague and Czechoslovakia 1918–1938*. Praha: Pražská edice, S. 62–67.
- GLEIM, Johann Wilhelm Ludwig (1964): *Versuch in Scherzhaften Liedern und Lieder*. Hrsg. v. A. Anger. Tübingen: Max Niemeyer.
- GLEIM, Johann Wilhelm Ludwig (1935): „Preußische Kriegslieder in den Feldzügen 1756 und 1757 von einem Grenadier“. In: BRÜGGEMANN, F. (Hg.) *Der Siebenjährige Krieg im Spiegel der zeitgenössischen Literatur*. In: KINDERMANN, Heinz (Hg.) *Deutsche Literatur. Sammlung literarischer Kunst und Kulturdenkmäler in Entwicklungsreihen*. Leipzig: Reclam.
- GÖDÖLLEY, Josef (1933): *Schlacht bei Štěrboholy (in den deutschen Geschichtswerken Schlacht bei Prag genannt) 1757*. Freie Übersetzungen aus dem tschechischen Originaltexte von Oberst des Generalstabes Josef Gödölley. Führer über die Schlachtfelder und kriegsgeschichtlichen Denkwürdigkeiten der Tschechoslowakischen Republik. Praha: Kruh pro studium čs. dějin vojenských při Vědeckém ústavu vojenském. Unter: http://kramerius.mlp.cz/kramerius/MShowMonograph.do?sessionid=6678B356A8439CA65097C51F76DEA635?id=1212&author=G%C3%B6d%C3%B6lley_Josef. [Letzter Zugriff 14. April 2013]
- GOLDSTÜCKER, Eduard (1980): „Franz Werfel, Prag und Böhmen“. In: Schnitzler, Günter in Verb. mit NEUMANN, Gerhard – SCHRÖDER, Jürgen (Hg.) *Bild und Gedanke: Festschrift für Gerhart Baumann zum 60. Geburtstag*. München: Wilhelm Fink, S. 402–409.
- GOLDSTÜCKER, Eduard (1960): „Rainer Maria Rilke und Franz Werfel. Zur Geschichte ihrer Beziehungen“. In: *Acta Universitatis Carolinae. Germanistica Pragensia I. Philologica 3*. Prag: Karlsuniversität, S. 37–71.
- HERMSDORF, Klaus (1964): „Werfels und Kafkas Verhältnis zur tschechischen Literatur“. In: *Acta Universitatis Carolinae. – Philologica I. Germanistica Pragensia III. Philologica 1*. Prag: Karlsuniversität, S. 39–47
- HINCKWALTER (1978³): *Die deutsche Ballade von Bürger bis Brecht. Kritik und Versuch einer Neuorientierung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- HILBRAND, Rainer (1988): „Friedrich Torberg in der Emigration“. In: AXMANN, David (Hg.) *Und Lächeln ist das Erbteil meines Stammes: Erinnerung an Friedrich Torberg*. Schriftenreihe des Literatur- und Heimatmuseums Altaussee. Bd. 4. Wien: Edition Atelier, 1988, S. 89–106.
- HOJDA, Zdeněk (2011): „O pomníku, který byl cílem nedělních výletů, a jak 20. století zničilo tuto idyllu“ [Von einem Denkmal als sonntägliches Ausflugsziel und wie das 20. Jahrhundert dieses Idyll zerstörte]. (Odsunutý pomníky) [Abgeschobene Denkmäler]. In: *Dějiny a současnost*, Nr. 12.
- HYRŠLOVÁ, Květa (1994): „Franz Werfel und seine ‚Fata Morgana‘ Prag“. In: *Germanoslavica. Zeitschrift für germano-slavisches Studien*. Neue Folge. Jg. 1 (6). Nr. 1–2. Prag: Slovanský ústav/ Slavisches Institut.
- JUNGK, Peter Stephan (1987): *Franz Werfel. Eine Lebensgeschichte*. Frankfurt a.M.: S. Fischer.
- KALHOUS, Rudolf (1936): *Budování armády* [Aufbau des tschechoslowakischen Heeres]. Praha: Melantrich.
- KISCH, Egon Erwin (1969a): „Lenore“. In: E.E.K. *Prager Pitaval. Späte Reportagen*. Berlin – Weimar: Aufbau, S. 303–309.

- KISCH, Egon Erwin (1969b): „Käsebieber und Friedericus Rex“. In: E.E.K. *Prager Pitaval. Späte Reportagen*. Berlin – Weimar: Aufbau, S. 203–207.
- KISCH, Egon Erwin (1944): „Lenore“. In: Reimann, Paul – Popper, Rudolf (Hg.). *Stimmen aus Böhmen: Eine Sammlung*. London: Verlag der Einheit, S. 10–15.
- KLAUBER, O. (1899¹¹): *Prag und Umgebungen. Praktischer Wegweiser für Reisende*. Berlin W.: Albert Goldschmidt.
- KLEIST, Ewald Christian von (1988): *Sämtliche Werke*. Hrsg. v. J. Stenzel. Stuttgart: Reclam.
- KLINGER, Kurt (1990): „Die Welt wird Blut erbrechen“. Franz Werfels Gedichte der Emigrationszeit“. In: *Literatur und Kritik*. H. 249–250. Salzburg: Otto Müller, S. 385–390.
- KRAUS, Arnošt (1918): *Husitství v literatuře zejména německé. T.2. Husitství v literatuře barokní a osvícenské*. [Hussitentum in der Literatur, insb. der deutschen. T 2. Hussitentum in der Barock- und Aufklärungszeit] Praha: Česká akademie císaře Františka Josefa pro vědy, slovesnost a umění.
- KREJČÍ, Karel (2007): *Praha legend a skutečnosti* [Prag in Legenden und Wirklichkeit]. Praha: XYZ.
- KROLL, Frank Lothar (2003): „Friedrich der Große“. In: François, Etienne – Schulze, Hagen (Hg.). *Deutsche Erinnerungsorte III*. München: C. H. Beck, S. 620–635.
- KROLOP, Kurt (2005a): „Ein Manifest der ‚Prager Schule‘“. In: K. K. *Studien zur Prager deutschen Literatur: Eine Festschrift für Kurt Krolop zum 75. Geburtstag*. Hrsg. V. Klaas-Hinrich Ehlers, Steffen Höhne und Marek Nekula. Wien: Edition Praesens, S. 65–73.
- KROLOP, Kurt (2005b): „Wir aber wollen wieder teilnehmen an Prag.“ Franz Werfel und seine Vaterstadt. In: K. K. *Studien zur Prager deutschen Literatur: Eine Festschrift für Kurt Krolop zum 75. Geburtstag*. Hrsg. V. Klaas-Hinrich Ehlers, Steffen Höhne und Marek Nekula. Wien: Edition Praesens, S. 75–87.
- KROLOP, Kurt (2005c): „Das Prager Erbe und das Österreichische“. In: K. K. *Studien zur Prager deutschen Literatur: Eine Festschrift für Kurt Krolop zum 75. Geburtstag*. Hrsg. V. Klaas-Hinrich Ehlers, Steffen Höhne und Marek Nekula. Wien: Edition Praesens, S. 157–169.
- KROLOP, Kurt (1966): „Hinweis auf eine verschollene Rundfrage: ‚Warum haben Sie Prag verlassen?‘“. In: *Acta Universitatis Carolinae. Germanistica Pragensia IV. Philologica 5*. Prag: Karlsuniversität, S. 47–64.
- KUNDERA, Milan (1983): *Das Buch vom Lachen und Vergessen*. [Tschech. Orig.-Tit. *Kniha smichu a zapomnění*] Übers. v. F. P. Künzel. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- LUNZER, Heinz – LUNZER-TALOS, Victoria (Hg.) (1990): Katalog einer Ausstellung, gemeinsam veranstaltet vom Bundesmin. f. auswärtige Angelegenheiten u. von der Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur in Wien. Zirkular, Sonder-Nr. 24. Wien: Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur.
- MAHLER-WERFEL, Alma (1998): *Mein Leben*. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch.
- MÍKA, Zdeněk (2008): *Zábavy a slavnosti staré Prahy*. [Das alte Prag und seine Feste und Vergnügungen] Praha: Ostrov.
- NEHRING, Wolfgang (1992): „Komödie der Flucht ins Exil: Franz Werfels ‚Jacobowsky und der Oberst‘“. In: NEHRING, Wolfgang – WAGNER, Hans (Hg.) *Franz Werfel im Exil. International Franz Werfel Conference, Los Angeles, Oct. 1990*. Bonn – Berlin: Bouvier, S. 111–127.
- NEZVAL, Vítězslav (1958): „Pražský chodec“. [Prager Flaneur] In: NEZVAL, Vítězslav: *Pražský chodec. Neviditelná Moskva. Ulice Gît-le-Coeur. Pražský chodec*. Praha: Československý spisovatel, S. 231–380.
- NORA, Pierre (1998): „Zwischen Geschichte und Gedächtnis: Die Gedächtnisorte“. In: P. N. *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*. Übers. v. W. Kaiser. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch.
- PFOHL, Eugen (1987): *Ortslexikon Sudetenland*. Nürnberg: Helmut Preußler Verlag.
- PROFOUS, Antonín – SVOBODA, JAN (1947, 1957): *Místní jména v Čechách. Jejich vznik, původní význam a změny*. [Ortsnamen in Böhmen. Ihre Entstehung, ursprüngliche Bedeutung und Wandel] T. 1, 4. Praha: Česká akademie věd a umění bzw. Československá akademie věd.

- RADA, Vlastimil – ŽÁK, Jaroslav (1948): *Budulíněk a Matlafousek čili Vzpoura na parniku „Primátor Dittrich“* [Budulíněk und Matlafousek oder die Meuterei auf dem Dampfschiff Primator Dittrich]. Praha: Synek.
- RAK, Jiří (1986): „Soudobé ohlasy pruského obležení Prahy roku 1757“ [Zeitgenössische Echos der preußischen Belagerung von Prag anno 1757]. In: *Documenta Pragensia. Sborník materiálů z Archivu hlavního města Prahy*. Bd. VI/1. Praha: Archiv hlavního města Prahy.
- RAMBOUSEK, Jiří (2003): „Básníci v ilegalitě“ [Dichter in der Zeit der Illegalität]. In: R. J. *Nesousta-vná rukověť české literatury*. Praha: Torst.
- REFFET, Michel (1986): „Der gelernte Österreicher Franz Werfel und das österreichische Selbstver-ständnis“. In: *Literatur und Kritik*. H.207/ 208. Salzburg: Otto Müller, S. 353–361.
- REFFET, Michel (1983): „Franz Werfel und die Tschechoslowakei“. In: *Österreich in Geschichte und Literatur*. 27. Jg. H.2. Wien: Institut für Österreichkunde, S. 83–90.
- REIMANN, Paul – POPPER, Rudolf (Hg.) (1944): *Stimmen aus Böhmen: Eine Sammlung*. London: Verlag der Einheit, 1944.
- RILKE, Rainer Maria (1998¹⁰): *Die Gedichte*. Frankfurt a.M.: Insel.
- RIPELLINO, Angelo Maria (1992): *Magická Praha* [Orig.-Tit. Praga magica]. Übers. v. A. Hatrma-nová u. B. Klípa. Praha: Odeon.
- ROKYTA, Hugo (1997³): *Die Böhmisches Länder. Handbuch der Denkmäler und Gedenkstätten eu-ro-päischer Kulturbeziehungen in den Böhmisches Ländern*. Bde Prag. Böhmen. Prag: Vitalis.
- SCARPI, N. O. (1982): „Mariengasse 1900“. In: DEMETZ, Peter (Hg.). *Alt-Prager Geschichten*. Frankfurt a.M.: Insel, S. 127–131.
- SCHAMSCHULA, Walter (1992): „Franz Werfel und die Tschechen“. In: STRELKA, Joseph P. – WEI-GEL, Robert (Hg.). *Unser Fahrplan geht von Stern zu Stern. Zu Franz Werfels Stellung und Werk*. Bern – Berlin – Bruxelles – Frankfurt a.M. – New York – Oxford – Wien: Peter Lang, S. 75–96.
- SCHUEER, Helmut (2001): „„Männer und Helden“ – Geschichte aus dem Geist der Anekdote. [Inter-pretation von *Der alte Zieten*] In: Scheuer, Helmut (Hg.) *Interpretationen. Gedichte von Theodor Fontane*. Stuttgart: Reclam.
- SCHMIDT, Leopold (Hg.) (1971): *Historische Volkslieder aus Österreich vom 15. bis zum 19. Jahr-hundert*. Wien, Österreichischer Bundesverlag.
- SCHWIDTAL, Michael (2001): „Einleitung“. In: SCHWIDTAL, Michael – BOK, Václav (Hg.) *Jugend in Böhmen. Franz Werfel und die tschechische Kultur – eine literarische Spurensuche. Beiträge des internationalen Symposions in Budweis (České Budějovice) vom 12. bis 15. März 1998*. Wien: Edition Praesens, S. 7–15.
- SISOVÁ, Milada (Hg.) (1940): *Hlasy domova. Verše* [Stimmen der Heimat. Gedichte]. Chicago: Československá národní rada v Americe.
- SLOMEK, Jaromír (Hg.) (1990⁴): *Křik Koruny české*. Praha: Práce.
- STRELKA, Joseph P. (1992): „Musik und Musikalität in Franz Werfels Exilgedichten“. In: Auckenthal-er, Karlheinz F. (Hg.). *Sympaion. Jahrbuch der Internationalen Franz Werfel-Gesellschaft 1996*. Bern, Berlin, Frankfurt/M., New York, Paris, Wien, 1997. Bern – Berlin – B – Frankfurt a.M. – New York – Paris – Wien: Peter Lang, S. 205–215.
- TESSIN, Georg (1996): *Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg 1939–1945*. Bd. 16 Verzeichnis der Friedensgarnisonen 1932–1939 und Stationie-rungen im Kriege 1939–1945, bearb. v. C. Zweng. Teil 3. Wehrkreise XVII, XVIII, XX, XXI und besetzte Gebiete Ost und Südost. Osnabrück: Biblio Verlag.
- TORBERG, Friedrich (1996): „Am Grabe der böhmischen Könige“. In: F. T. *Lebenslied. Gedichte aus 25 Jahren*. Wien – Berlin: Medusa, 1983, S. 44.
- TORBERG, Friedrich (1944): „Rebellen-Gebet (Nad Hrobkou Ceskych Kralu) [sic!] (An der Grab-stätte der Tschechischen Könige)“. In: REIMANN, Paul – POPPER, Rudolf (Hg.). *Stimmen aus Böh-men: Eine Sammlung*. London: Verlag der Einheit, S. 7.
- TROST, Pavel (1967): „Die dichterische Sprache des frühen Werfel“. In: GOLDSTÜCKER, Eduard – HOFMAN, Alois – Reimann, Paul. *Welfreunde. Konferenz über die Prager deutsche Literatur*. Prag: Verlag der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften.

- URZIDIL, Johannes (1980): „Predella. Relief der Stadt“. In: URZIDIL, Johannes. *Prager Triptychon. Erzählungen*. München: Wilhelm Heyne, S. 7–27.
- VIERTEL, Berthold (1918): „Kammerspiele“. In: *Prager Tagblatt*. 11. Juni 1918. ANNO. Historische österreichische Zeitungen und Zeitschriften. Unter: <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ptb&datum=19180611&seite=3&zoom=33> [Letzter Zugriff 1.5.2013]
- WEISKOPF, F. C. (1948): *Unter fremden Himmeln. Ein Abriss der deutschen Literatur im Exil 1933–1947*. Berlin: Dietz Verlag.
- WEISSENBERGER, Klaus (1992): „Franz Werfels ‚Theologumena‘ als Ästhetik seiner Lyrik im Exil“. In: NEHRING, Wolfgang – WAGNER, Hans (Hg.) *Franz Werfel im Exil. Internationales Franz Werfel Conference, Los Angeles, Oct. 1990*. Bonn – Berlin: Bouvier, S. 67–84.
- WEISSERT, Gottfried (1980): *Ballade*. Stuttgart: Metzler.
- WEHRMACHTBEVOLLMÄCHTIGTER (Hg.) (1941): *Schlacht bei Prag – Siebenjähriger Krieg*. Einzeldarstellungen über Schlachten in Böhmen und Mähren. H. 2. Hg.: Der Wehrmachtbevollmächtigte beim Reichsprotector in Böhmen und Mähren. Prag.
- WOESLER, Winfried (1981): „Die Ballade“. In: KNÖRRICH, Otto (Hg.). *Formen der Literatur in Einzeldarstellungen*. Stuttgart: Alfred Kröner, S. 28–37.

ZUSAMMENFASSUNG

Das unscheinbare späte Exilgedicht fand bald nach 1945 Eingang etwa in die Darstellung der deutschen Exilliteratur (*Unter fremden Himmeln*, 1947) von Werfels Prager Landsmann F.C. WEISKOPF. In der vorliegenden Studie wird zunächst ein Vergleich zwischen dem Gedicht und Werfels Stück *Jacobowsky und der Oberst* gezogen.

Werfels späte Lyrik wird in der Literaturwissenschaft kaum berücksichtigt, das Gedicht selbst wurde wohl seiner anscheinenden Plakativität wegen in der Forschung bislang mehr oder weniger ausgespart. Es scheint so, als hätten die deutsche Philologie wie auch die Bohemistik vielfach noch Angst vor den böhmischen Dörfern dieses Gedichts („das böhmische Dorf Prag“ / ANTONÍN BROUSEK/). Die dort gestreiften Ortsnamen sind weder frei erfunden (in keinem einzigen Fall, wie von dem Werfel-Editor KNUT BECK fälschlicherweise vermutet) noch verweisen sie restlos nur auf autobiographische Momente und expressionistische Anfänge des Autors, angeregt durch MAX BROD (KLAUS WEISSENBERGER, HARTMUT BINDER), sondern sie stehen inmitten der geschichtlichen Zeit als vertraute Chiffren für Prag-kundige Exilanten (z.B. ANGELO MARIA RIPELLINO, MILAN KUNDERA). In lyrischer Abbräufung enthüllen die Orte u.a. ein cruciales Segment (Gedächtnisort) des „Prag-Stadtextes“ (JOHANNES URZIDIL – *Predella. Relief der Stadt*) und die offene wie verborgene Konfrontation des Gegensatzpaares Preuße (Nazi) vs. Österreicher (Tscheche) vor dem Hintergrund der Prager Schlacht (Schlacht bei Štěrboholý, 1757) und deren Widerspiegelung in der älteren Literatur (z.B. in BÜRGER'S *Lenore*, bei TH. FONTANE, GLEIM sowie in der Volksdichtung), aber auch vor der Wirklichkeit der antihitlerischen Exilantenwelle in der Tschechoslowakei, des Kampfes um den nationalen Besitzstand zwischen Tschechen und Deutschen sowie des deutschsprachigen Exils in der Welt (mit ausdrücklicher Inbezugsetzung von BÜRGER'S *Lenore* und Prager Schlacht in EGON ERWIN KISCH'S *Lenore*) So liegt das Gedicht im Schnittpunkt des imaginären wie tatsächlichen Prag positioniert und läßt sich als latentes Spätzeugnis für den habsburgischen Mythos (CLAUDIO MAGRIS) bei Werfel ansehen.

NÁVRAT DOMŮ I DO CIZINY V JEDNOM (HEIMKEHR IN DIE FREMDE). O WERFELOVĚ *BALADĚ PRAŽSKÉ*

Nenápadná pozdní exilová báseň (*Eine Prager Ballade*) byla zařazena brzy po roce 1945 i do knížky o exilové literatuře *Pod cizími nebesy (Unter fremden Himmeln, 1947)* z pera Werfelova krajana F.C. WEISKOPFa. V této studii srovnáváme Werfelovu Baladu pražskou nejprve s Werfelovou hrou *Jacobowsky a plukovník*. Werfelova pozdní lyrika se netěší přílišnému zájmu literární vědy a *Balada pražská* sama byla pro svou domnělou plakativnost víceméně opomíjena, takže se může zdát, že pro německou filologii, ale i bohemistiku jsou jména českých obcí v ní obsažená dosud španělskou vesnicí (*böhmisches Dorf*, „*das böhmische Dorf Prag*“! /ANTONÍN BROUSEK/). Ani jediné z nich není fikcí (jak se např. v jednom případě domnívá werfelovský editor KNUT BECK), aniž odkazují beze zbytku pouze na Werfelovy autobiografické momenty či jeho lyricko-expressionistické začátky, inspirované MAXem BRODEM (tak KLAUS WEISSENBERGER, HARTMUT BINDER), nýbrž jsou v dějinném čase důvěrnými šiframi pro exulanty znalé Prahy (ANGELO MARIA RIPELLINO – *Magická Praha*, MILAN KUNDERA – *Kniha smíchu a zapomnění*). V lyrické zkratce odhalují tato místa mj. cruciální segment (místo paměti/*lieu de mémoire*) „pražského městského textu“ (JOHANNES URZIDIL – *Predella. Reliéf města*) a otevřenou i skrytou konfrontaci známé opozice Prus (nacista) versus Rakušan (Čech) na pozadí bitvy u Štěrbohol (v něm. historiografii odchylně zvané Pražská bitva resp. Bitva u Prahy, 6.5. 1757) a jejího odrazu v starší literatuře (např. v BÜRGERově Lenore, u TH. FONTANEa, J. W. L. GLEIMA i v lidové slovesnosti), ale i před skutečností protihitlerovské exilové vlny v Československu, boje o národní državu mezi Čechy a Němci a německy mluvícího exilu mimo Československo (s explicitním usouvztažením Bürgerovy Lenory s Pražskou bitvou v textu *Lenora* E. E. KISCHe) Tak se nachází tato balada v průsečíku imaginární právě tak jako skutečné Prahy a lze ji považovat za latentní pozdní svědectví o habsburském mýtu u Werfela (CLAUDIO MAGRIS).

PhDr. Roman Kopřiva, Ph.D.

Ústav germanistiky, nordistiky a nederlandistiky

Filozofická fakulta Masarykovy univerzity

Arna Nováka 1

602 00 Brno